

Frau Musica in Krain.

Kulturgeschichtliche Skizze

von

P. v. Radics.

Festgabe

zur Feier des 175. Gedenktages der Gründung der philharmonischen Gesellschaft
in Laibach.

Laibach 1877.

Druck von Jg. v. Kleinmahr & Fed. Bamberg.

Im Selbstverlage des Verfassers.

Seinem lieben Freunde

Dr. Victor Leitmaier,

k. k. Landesgerichtsrath,

Director der philharm. Gesellschaft in Laibach

etc etc.

in froher Erinnerung an die Antwerpsitzzeit

der Verfasser,

V o r w o r t.

Vor wenigen Wochen zu temporärem Aufenthalte in die theure Heimat zurückgekehrt, erblicke ich Dich an der Spitze unserer altberühmten ‚Academia Philoharmonicorum‘, der auch heute sich des besten Klanges erfreuenden philharmonischen Gesellschaft, Dich, dessen hohe, edle Begeisterung für alles Schöne, Wahre und Gute ich aus unserer frohverlebten schönen Studienzeit noch so lebhaft vor Augen habe.

Zufällig fügt es sich, daß nun eben während dieses meines Hierseins die Gründung der philharmonischen Gesellschaft gefeiert wird, und da unternehme ich es denn, doppelt angeregt, aus Anlaß dieser Feier ein Bild zu entwerfen von der geschichtlichen Entwicklung des Musikwesens in Krain und insbesondere in der Hauptstadt, in dem ‚weißen Laibach‘, wie es unser Volkslied nennt!

Dir, lieber theurer Freund, widme ich diese Zeilen, einmal in Deiner Stellung als Director der Gesellschaft, deren Ehrentag wir festlich begehen, dann aber auch in freudigem Rückgedenken an die Kunstgenüsse, die wir als Söhne der Alma mater in der heiteren Murstadt, in dem schönen Graz getheilt!

Ja, in der That, nicht zu den letzten dieser Erinnerungen zählt das Andenken an das Wirken im steiermärkischen Musikverein und an die Leistungen der frischen, frohen Sängerscharen des Grazer Männer- und des akademischen Gesangsvereins, die uns so oft entzückt, so oft begeistert haben!

Und das ist der unvergängliche Gewinn, den wir aus dem akademischen Cursus ziehen, wenn wir die dort geschöpfte Begeisterung für Kunst und Wissen herübertragen in das praktische Leben und hier rettend erhalten und, erfüllt von ihr, bis zum letzten Athemzuge mit fortwirken an der Entwicklung und Ausbreitung der höchsten Güter der Menschheit!

Laibach, am Neujahrstage 1877.

Den p. t. Herren Alois Cantoni, Theodor Elze, J. v. Gerlicz, Friedrich Langer, Anton Nedved, Josef Pfeifer, Albert Salenta und Josef Zöhner, welche mich in nachstehender Arbeit durch Mittheilung von Notizen oder Hilfswerken freundlichst unterstützt haben, erstatte ich hiemit meinen verbindlichsten Dank.

Der Verfasser.

Die Macht der Musik wurde in unserem Lande schon in den frühesten Zeiten gefühlt, und es ward auch fernerhin hier die Muse der Tonkunst stets mit aller Liebe und Begeisterung empfangen, selbst in Tagen bitterer Noth und harter Bedrängnis.

Das Volk von Krain liebt es, seinen Gefühlen im Gesange Ausdruck zu geben, und sind die Krain unseres Volksgefanges nicht selten kunstreich und die Stimmen, namentlich die weiblichen, so schön, daß schon oft weitgewanderte Touristen erstaunt innehielten, wenn ihnen plötzlich aus dem Kirchlein hoch droben im Gebirge der Choral entgegentönte, glockenhell und rein, aus den Kehlen unserer Landschönen.

Die alten heidnischen Volksfeste der Slovenen zur Zeit der Sommer- sonnenwende (heute Johannisabend) und der Winter Sonnenwende (Koleda), sie fanden statt unter Begleitung von Liedern, die sich, nur in anderer Form, bis auf den heutigen Tag bei uns erhalten haben.¹ Proben solcher Gefänge in meisterhafter deutscher Uebersetzung hat Anastasius Grün in seiner Sammlung 'Volkslieder aus Krain' dem deutschen Volke geboten.²

Römische Schriftsteller erzählen uns von den festlichen Einzügen der Kaiser Valentinian I. (364 n. Chr.) und Theodosius (388 n. Chr.) in Emona (Laibach), und wie insbesondere bei dem Empfange des Letzgenannten, des Siegers über den Usurpator Maximus, die Bevölkerung unserer Stadt haufenweise dem Imperator und frohlockend entgegenzog unter Gesang und Schellenklang, und da ein Chor ihm Triumphlieder anstimmte, dort der andere dem besiegten Tyrannen Leichengefang und Todesgeheul ausbrachte.³

Damals war Emona in der schönsten Blüte, doch bald kamen die Hunnen, wie Hermann Vingg sagt:

aus ihren Lagern
vom Steppenhochland Ostens herab
Und wälzten, Volk um Volk begrabend,
Verheerend sich vom Morgen gegen Abend,

und in dieser schrecklichen kulturfeindlichen Zeit der Völkerwanderung fand auch Emona ihren Untergang.

¹ Dr. Krel, Einleitung in die slavische Literaturgeschichte. Graz 1874, I., p. 312, 316.

² Leipzig, Weidman, 1850. p. 1 f.

³ Richter, Geschichte der Stadt Laibach in Mur's Archiv, 2. u. 3. Heft, p. 169.

Das achte Jahrhundert unserer Zeitrechnung brachte die Baiern und dann die Franken als Herrscher in unser Land, mit ersteren die Salzburger Glaubensprediger, durch letztere Missionäre aus Aquileja, deren Uebungen im Kirchengesange sich ab und zu auch den neuen Districten ihrer Amtsprängel mittheilten.

Laibach (Ljubljana) gedieh unter den Carolingern und den deutschen Kaisern allmählig zu größerer Bedeutung und weiterem Umfange und war durch seine Lage an dem damals schiffreichen Laibachflusse eine wichtige Verkehrsstation zwischen Süd und Nord. Zu Ende des XI. Jahrhunderts zählte diese Stadt bereits viele reiche Kaufleute und es herrschte in ihren Mauern ein reges bürgerliches Leben. Die Chronik verzeichnet zum Jahre 1092 ein großes Volksfest, ein Schiffrennen, welches der Rath von Laibach den Schiffleuten gab und bei dem es hoch herging mit Musik und Tanz.¹ Die ‚Beste‘ bestanden in 1) einem ‚Samb Wippacher‘, 2) drei Ellen Tuch und 3) ein Paar Strümpfen.² Die Schiffrennen (Regattas) und

Kuffahrten auf der Laibach mit Musikbegleitung

haben sich auch durch die ferneren Zeiten hin erhalten, und wie wir sehen werden, hat die philharmonische Gesellschaft mehr als ein ganzes Jahrhundert lange die ‚Wasserfahrten‘ auf ihrem Programme gehabt.

Um 1167 sollen die Tempeler hieher gekommen sein und hier auch schon eine Schule gegründet haben,³ die wol zunächst dem Bedürfnisse der Kirche zur Heranbildung von Sängern gedient haben mag.

Schon bestand (seit 1136) das Cisterzienserstift Sittich in Unterkrain, und im XIII. Jahrhundert zogen die ersten Franziskanermonche und die Ritter des deutschen Ordens in Laibach ein, wo auch die Juden ihre Synagoge hatten; 1248 stiftete Herzog Bernhard von Kärnten die Cisterze Landstraf. In allen diesen Stätten des Cultus wurde Musik getrieben und Gesang geübt, natürlich nur zu gottesdienstlichen Zwecken.

Nebenher gediehen der weltliche Gesang und die Musik bei Tanz und Gelagen. Auf den Burgen der deutschen Adelligen ward die Minnepoesie gehegt und gepflegt, und der bekannte Minnesänger Herr

Ulrich von Liechtenstein

befuchte unser Krain im Sommer 1225. Er sagt darüber :

Ich wart vil kurzlich wol bereit
mit orssen und mit wäppenleit
und fuor mit freuden al zehant
gein Kernden und gen Kreinlant
und danne gegen Ysterrieh.⁴

¹ Manuscript des Bürgermeisters Schönleben in der k. k. Hofbibliothek zu Wien.

² Balvasor, ‚Ghre des Herzogthums Krain‘, XI. 685.

³ Msc. Schönleben I. c.

⁴ Frauendienst, ed. Lachman, p. 106, B. 9 ff.

Ein Jahr vorher (Febr. 1224) hatte er auf dem Turnier zu Friesach den wackern Herrn von Dwersperc kennen gelernt, der ritters tät dā tet.¹

Und das Volk, es tanzte singend im Chore um seine ‚geheiligte‘ Linde vor der Kirche oder vor dem Schlosse, und auf den Marktplätzen der Städte die Bürgerschaft bei ‚fröhlichem Saitenspiel‘. Das bekannte deutsche Lehrgedicht ‚Der junge Lucidarius‘,² welches die Eigenthümlichkeiten der österreichischen Völker charakterisirt, sagt von unserem Volke:

„Ze Kraine si wir des geboten
Daz wir windischen³ treten⁴
Nach der blätterpfifen.“⁵

In den Annalen der Stadt Laibach ist ein Tanz von zwölf Jungfrauen mit ebensoviele Junggefelln verzeichnet, der 1257 auf dem alten Markte ‚öffentlich‘ stattfand und Abends auf dem Tanzboden wiederholt wurde.⁶

Die ‚hëla Ljubljana‘ vergrößerte sich auch in diesem und dem nächsten Jahrhunderte, weil der Adel sich hier mehr ansiedelte und schöne Häuser erbaute.

So konnte 1360 der glänzende

erste Congreß von Laibach

stattfinden, auf welchem sich um Rudolf IV., den Stifter, eine große Anzahl von geistlichen und weltlichen Fürsten versammelte, und die politischen Berathungen der Großen wechselten mit geselligen Festen und Vergnügungen ab, bei denen Gesang und Musik⁷ der freudigen Stimmung der Bewohner klangvollsten Ausdruck liehen.

Die seit dem Sturze des großserbischen Reiches und namentlich seit den ersten Einfällen der Osmanen in Innerösterreich speciell für Krain brennend gewordene orientalische Frage — die Gefahr vor den Türken, — sie führte 1416 zur systematischen Befestigung von Laibach. Diese auf die Abwehr des äußern Feindes gerichtete Sorge ließ aber ‚Richter und Rath‘ der Stadt nicht vergessen, auf die dringende Nothwendigkeit der Bildung und Erziehung der städtischen Jugend bedacht zu sein. Man fühlte nämlich gar sehr das Bedürfnis einer Stadtschule, wo die Kinder der Bürger wenigstens in den nöthigsten Dingen, im Schreiben, Lesen, Rechnen, Singen und in der Religion, Unterricht erhalten könnten. Es war zwar vorher schon bei St. Niclas eine Pfarrschule gewesen, aber sie war durch Nachlässigkeit früherer Pfarrer und der Bürgerschaft in Verfall gerathen. Sie zu rehus-

¹ l. c. p. 66, B. 6 f.

² Zwischen 1289—1299 abgefaßt und lange fälschlich dem Seifrid Helbling zugeschrieben. Vgl. Koberstein-Wartsch, Grundriß d. Geschichte d. deutschen Nationalliteratur, I. p. 94, Anm. 5.

³ Der ‚Windische‘ (visoki ples), Nationaltanz der Slovenen.

⁴ tanzen.

⁵ Dudelsack.

⁶ Richter l. c. p. 187.

⁷ Msc. Schönleben l. c.

citiren, machte sich der Pfarrer Haugenreuter sammt dem Stadtrichter und einigen Rätthen 1418 auf den Weg nach Wiener-Neustadt und baten den Herzog Ernst um die

Wiederaufrichtung der Stadtschule von St. Niclas,

welche Bitte ihnen der Landesfürst gerne gewährte, „sonderlich — wie es in dem erzherzoglichen Bestätigungsbriefe heißt — daß der Gottesdienst mit Singen und Lesen in St. Niclas Kirchen daselbst desto Vöblicher, andächtiger und fleißiger gehalten und vollbracht werde!“¹

Inzwischen war im krainischen Unterlande ein Besizthum der Grafen von Cilli und durch dieses Dynastengeschlecht der windischen Mark ein neues Kloster gestiftet worden: die Karthause Peterjach, 1407. Die gothische Kirche dieses Klosterbaues bietet noch heute, trotzdem sie schon längst dem gottesdienstlichen Gebrauche entzogen ist, in musikalischer Beziehung ein nicht geringes Interesse. Unser heimatlicher Forscher, Herr Professor Arnold Luschin, entdeckte nämlich daselbst vor mehreren Jahren an der Mittelhöhe der inneren Wände eine Reihe von thönernen Gefäßen, Schallgefäße, gegen das Verhallen der Stimme, wie sie nach dem Muster der Griechen und Römer in mittelalterlichen Kirchen Deutschlands, Dänemarks und Schwedens sowie auch in Rußland nicht selten Anwendung fanden. Bei uns nannte sie das Landvolk in der Umgegend von Peterjach „stimance“.²

Für die Hebung des Kirchengesanges, für dessen würdige Uebung geschah überhaupt in dieser Zeit in Unterkrain manches, und lesen wir z. B. im Stiftsbrief einer ewigen Messe in der St. Antonikapelle zu Rudolfswerth aus dem Jahre 1400, daß der Kaplan oder auch der Pfarrer in der Pfarrkirche zu Rudolfswerth helfen sollen zu Singen Meß und Vesper.³

Der Wiener Bischof Georg Slatkonia,

ein gebürtiger Laibacher, den wir 1477 als kaiserlichen Hoffkaplan im Brautzuge des ‚letzten Ritters‘, 1503 als Domprobst von Laibach wieder an den Hof berufen,⁴ dann zum Bischof von Biedana (Biben) in Istrien ernannt und mit der Probstei in Rudolfswerth dotirt, schließlich 1514 zum Bischofe von Wien befördert sehen, er wird uns als ein vorzüglicher Tonkünstler und Kaiser Maximilians Kapellmeister genannt.

Seine Grabchrift im St. Stephansdom zu Wien lautet: „Georg von Slatkonia, von Laibach aus Krain gebürtig, Bischof dieser Kirche und Administrator der Kirche zu Biben, Kaiser Maximilians Rath und Kapellmeister, ein sehr frommer, eingezogener und redlicher Herr, welcher in

¹ Richter, Geschichte der Stadt Laibach, I. c. p. 217. — Dimiz, Geschichte Krains, I. p. 318.

² Prof. Petruzzzi, Mitth. d. hist. Ver. f. Krain, 1865, p. 51 ff.

³ Dimiz, ibid. p. 43.

⁴ Domkapitelarchiv.

der Zierde des Bisthums von Wien alle seine Vorfahren übertroffen hat, ließ sich noch bei Lebzeiten dieses Denkmal errichten. Er starb im Jahre des Heiles 1522, den 26. April, nachdem er 66 Jahre, 1 Monat und 5 Tage gelebt hat¹

Sein Porträt befindet sich unter den 18 Brustbildern in den Chorstühlen neben dem Hochaltare zu St. Stephan.²

An der von Maximilians Vater, dem dritten Friedrich, zur Kathedrale erhobenen St. Nicolaikirche in Laibach ergab sich im Jahre 1536 — sechs Jahre nach dem Auftreten Trubers als Reformator — die Gelegenheit, einem Organisten die Pfründe eines Domherrn zu verleihen; König Ferdinand bewilligte es mit der Bedingung, daß derselbe Priester sein müsse;³ es war dies im selben Jahre, da die Domherren Wiener und Hastiber und der Kaplan Latomus zur ‚neuen Lehre‘ übertraten.⁴

Ferdinands Beichtvater, der nachherige Laibacher Bischof Urban Textor, ein geborner Krainer, war als Hofkaplan der vortrefflichen Hofkapelle vorgestanden, in welcher der berühmte niederländische Tonsetzer Arnold de Bruggk (Brügge) als oberster Kapellmeister (von 1543 — 1545) wirkte.⁵

Nach Bergmann⁶ war

Arnold de Bruggk, Dechant von Laibach

und schon 1536 (zufolge einer auf ihn geprägten Medaille) in der genannten Hofanstellung. Er war 1480 zu Brügge geboren und ein berühmter Contrapunktist. Die mit Jahreszahlen versehenen Ausgaben seiner Compositionen — außer Kirchenmusik auch mehrere Gesänge M. Luthers — datiren von 1533 bis 1544.⁷

Gleichfalls an der Hofkapelle war unter Ferdinand als Organist der Krainer Christoph Kral von 1546 bis 1564 thätig, mit einem Gehalte von 15, später 20 Gulden monatlich.⁸

Und im Lande Krain selbst konnte, weit mehr als in dem durch die ersten Türkenvisiten, die Zwiste im Hause Habsburg und die Streitigkeiten Friedrich III. mit den Giltiern wirr erregten XV. Jahrhunderte, die Lust an der Musik im XVI. Jahrhunderte, im Zeitalter der freieren Regierung der Geister und des mehr und mehr sich festigenden Selbstgovernment der ‚Landschaft‘ und der Gemeinden, in den Städten und auf dem Lande in immer weitem und weitem Kreisen ihre Wellen ziehen. Adel und Bürger

¹ Der Stephansdom u. s. Gesch., v. Ludw. Donin, Wien 1873, p. 335, Anm. 2.

² Donin l. c. p. 244.

³ Domkapitelarchiv.

⁴ Dimij. Gesch. Krains, II. p. 199.

⁵ Die kaiserliche Hofmusikkapelle in Wien, von Dr. Ludwig K. v. Röchel. Wien 1869, p. 42.

⁶ Medaillen auf berühmte und ausgezeichnete Männer des österr. Kaiserstaates, I. p. 85.

⁷ Röchel l. c. p. 106.

⁸ Röchel l. c. p. 42, 110 und 122.

huldigten jetzt in gleicher Weise den schönen Künsten, namentlich der ‚Frau Musica‘.

Ein hervorragender Cavalier unseres Landes aus dem noch heute blühenden Geschlechte der Grafen von Lamberg, der Landeshauptmann Herr Josef von Lamberg, schreibt in seiner gereimten Selbstbiographie über die adelige Jugend seiner Tage:

Die Kunst, Weisheit und Ehrbarkeit
Damit werden die Kinder wol beklet
Und so, die lernen die Kunst
So haben sie der Menschen Gunst.¹

Von den Bürgern Laibachs notirt die Chronik beim Jahre 1547, daß sie sich an Sonntag Nachmittagen am alten Markte unter der Linde ‚in gesammter Nachbarschaft‘, bei ‚zusammengetragener Speise‘ und ‚annehmlicher Musit‘ nach alter Weise erlustigten. Da aber in genanntem Jahre an einem dieser Sonntage der ‚Wassermann‘ (der böse Geist) die Ursula Schafferin vom Tanze weg in die Laibach entführte, sei dieses Vergnügen weiterhin unterblieben.²

Einer der bedeutendsten Contrapunktisten der zweiten Hälfte des XVI. Jahrhunderts war:

Jacobus Gallus,

ein Krainer. Er hieß in der deutschen Benennung Hänel oder Handl. Camillo Maschek — dessen wir später gedenken werden — führt in seiner Biographie³ des berühmten Landsmannes und Kunstgenossen den Namen Gallus auf den slowenischen, in Krain so stark verbreiteten Namen Petelj (Hahn) zurück, woraus nach der deutschen Sitte jener Zeit Gallus und von diesem der deutsch-volksthümliche Handl entstanden sei.

Sämmtliche Geschichtschreiber der Tonkunst lassen Gallus in Krain geboren sein oder mindestens von da abstammen. Leider — sagt Maschek — gelang es mir bisher noch nicht, den eigentlichen Geburtsort ausfindig zu machen. Soviel ist gewiß, daß Gallus' Eltern bemittelte Krainer waren, daß er um 1550 geboren, im Jünglingsalter Kapellmeister des Bischofs von Olmütz, Stanislaus Pawlowski, und bald darauf kaiserlicher Kapellmeister wurde; daß seine äußern Verhältnisse sehr glückliche waren und er selbst zu den rechtschaffensten und wohlgebildetsten Männern seiner Zeit gehörte, sowie daß er mit Hinterlassung eines Sohnes Martin am 4. Juli 1591 zu Prag verstorben ist. Wie sehr beliebt und verehrt Gallus war, beweisen die auf seinen Tod verfaßten Gedichte, deren Anzahl so groß war, daß die Strahower Bibliothek davon eine ganze Sammlung aufbewahren konnte. Eines derselben, in 18 lateinischen Versen von seinem Sohne, ist nebst einem kleinen Porträt in der ‚Statistik Böhmens‘ von Dablac enthalten. Ein zweites, in Holz geschnittenes Porträt Handls, mit der Ueber-

¹ Balbasor I. c. XI. p. 46—44.

² Balbasor XI. (Stadt Laibach).

³ Vodnik = Album von Dr. E. S. Costa. Laibach 1859 (Kleinmayr & Bamberg),

schrift: ‚Contrafactur des weitberühmten Musici Jacobi Galli, sonst Handl genant‘, besaß der Musikschriftsteller Gerber.¹

Vom deutschen Kaiser hatte Gallus 1588 zur Herausgabe seiner Werke ein Privilegium auf zehn Jahre erhalten. Diese sind: ‚Musicum opus 5, 6 et 8 vocum‘ (4 Theile, Prag 1586, 1587 und 1590; in Frankfurt a. M. und Nürnberg, trotz des Privilegiums, schon 1588 und 1591 nachgedruckt), im 4. Theile befindet sich u. a. ein Gesang von 24 Stimmen, in vier sechsstimmige Chöre getheilt; ferner ‚Moralia 5, 6 et 8 vocibus concinnata atque tam seriis quam festivis cantibus voluptati humana accomodata‘ (Nürnberg 1586), mit 47 Stücken verschiedener Art; ‚Harmoniae variae 4 vocum‘ (Prag 1591), ‚Harmoniarum moralium 4 vocum liber 3‘ (Prag 1591), ‚Sacrae cantiones de praecipuis festis per totum annum 4, 5, 6, 8 et pluribus vocibus‘ (Nürnberg 1597), ‚Motettae, quae prostant omnes‘ (Frankfurt a. M. 1610).² Endlich befinden sich noch in Bodenschatz ‚Florilegium portense‘ 33 Gesänge von ihm, unter diesen das berühmte ‚Ecce quomodo moritur justus‘, welches — wie Mendel³ erwähnt — neuerdings Repertoirestück des Berliner Domchors geworden ist. Arrey von Dommer rühmt von des Gallus Werken einerseits die Wucht und Größe ihres Gesamteffects und anderseits wieder deren Einfachheit und Innigkeit,⁴ und hebt aus dessen ersten Arbeiten die doppelchörige Passion nach den vier Evangelien, die 1587 entstanden, hervor. Der eine Chor ist mit Frauen-, der andere mit Männerstimmen besetzt, diesem sind die Reden Jesu, jenem die des Pilatus, Judas und Hohenpriesters zuertheilt; in der Erzählung wechseln beide ab, Volk, Synedrium etc. werden von beiden vereint dargestellt.⁵

Und wie der Krainer Gallus zu den ersten Componisten seiner Tage zählte, so finden wir in der zweiten Hälfte des XVI. Jahrhunderts noch mehrere Krainer als ausübende Musiker gleich ihm an hervorragender Stelle thätig.

So war

Johann Globogger de Reifnitz

von 1554—1560 als Bassist an der Wiener Hof-Musikkapelle mit monatlich 10 Gulden angestellt,⁶ und an demselben kaiserlichen Institute von 1563—1564 als ‚Capellsinger‘ (welche Stimme?)

Michael Carbonarius (Voglar) ⁷

mit 12 Gulden rheinisch⁸, und ein dritter Landsmann,

¹ Geb. 1746, † 1819. Sein Tonkünstlerlexikon fehlt gegenwärtig im Buchhandel. Schubert, Musikalisches Hand-Conversationslexikon, p. 115.

² C. F. Becker, Die Tonwerke des XVI. und XVII. Jahrhunderts. Leipzig 1855, p. 8, 25, 26, 38, 50, 101, 102, 103, 123, 124, 125, 130, 220, 222, 255, 268.

³ Musikalisches Conversationslexikon, Berlin, 33, 34 Bfg. p. 116.

⁴ Handbuch der Musikgeschichte, Leipzig 1868, p. 193.

⁵ Dommer l. c. p. 250, Anm. 8.

⁶ Köchel l. c. p. 121.

⁷ Ein Carbonarius (Voglar) von Wiefeneck war bekanntlich Leibarzt Peter des Großen, Mitth. d. hist. Ver. f. Krain, 1851, p. 71.

⁸ Köchel l. c. p. 44.

Theodor Kumpfer,

wird um dieselbe Zeit als herzoglich württembergischer Hofmusikus genannt.¹

Während so wackere Landesfinder der ‚Frau Musica‘ außerhalb der Heimat ihre Dienste weihten, war man daheim nicht minder eifrig in der Pflege der Tonkunst, der geistlichen wie der weltlichen.

War ja jetzt das Zeitalter der Reformation und nahezu das ganze Land Krain der ‚neuen Lehre‘ ergeben, namentlich aber die ‚Landschaft‘, vorwiegend ‚evangelisch‘, eine mächtige und freigebige Patronesse der Schule und der schönen Künste.

Bohoric, der slovenische Grammatiker und Pädagog, der selbst ein großer Musikfreund war und ein ansehnliches Musikalien-Archiv besaß — auf das wir noch zurückkommen, — und der Superintendent Spindler, sie widmeten in ihrer Eigenschaft als Schulleiter der Förderung der Musik an der ‚landschaftlichen Schule‘ ihre ganze Sorgfalt. Cantoren und Succentoren wurden angestellt, Figural- und Choralmusik gepflegt, zu welchem Behufe auch eine Orgel in der Elisabethkirche aufgestellt wurde. Unter den Cantoren der Landschaftsschule waren Werner Feyrer, der Componist Sebastian Schemnitzer, dann Friedrich Truber, Hanns Döllner und Striccius; als Succentoren kommen vor Jakob Schott (aus Mainz?) und Philipp Lang. Die Gehalte der Cantoren stiegen von 80 bis 100 und 120 Gulden, jene der Succentoren besaßen sich auf 50 Gulden, sie waren somit den Lehrern der landschaftlichen Schule gleichgestellt, ein Beweis, sagt Dimitz in seiner mehrerwähnten, hochverdienstlichen ‚Geschichte Krains‘,² welchen Werth die Stände auf die Erhaltung einer guten Kirchenmusik legten.³

Die ‚revidirte Schulordnung von 1575‘ setzte fest für die dritte (Latein-) Klasse den Unterricht in der Musik nach dem Lehrbuche des Heinrich Faber⁴ 8), ‚Musica Henrici Fabri‘ und für die vierte Klasse gleichfalls die Pflege der Musik 6) ‚Musica‘. An Werktagen wurde die Schule morgens mit dem Gesange ‚Veni creator spiritus‘, mittags mit ‚Veni sancte spiritus‘ und irgend einem Psalm eröffnet. Am Schlusse der genannten Schulordnung finden wir einen Abschnitt: ‚De progymnasmate cantus figuralis‘, betreffend die durch den Cantor wöchentlich zweimal, Mittwoch und Samstag, abzuhaltenden Gesangsübungen;⁴ neun Jahre später (1584) sehen wir die musikalische Lection auf wöchentlich fünf mal (von 12—1 Uhr) ausgedehnt.⁵

¹ Nicodemus Frischlin, von Strauß, Frankf. 1835, p. 256.

² III. p. 157.

³ Ein Heinrich Faber gab 1548 in Braunschweig ein Compendiolum musicae pro incipientibus heraus, welches vielen ähnlichen späteren Tractaten zur Grundlage diente; ein anderer Heinrich Faber aus Lichtenfels gab 1550 heraus: Ad music. pract. introductio. Sieh: Dommer I. c. p. 115.

⁴ Dimitz I. c. p. 160.

⁵ Mittg. d. hist. Ver. f. Krain, 1846, p. 46.

Bei der so eminenten Pflege der Musik an der evangelischen Land-
schaftsschule und bei dem bereits pointirten Umstande, daß der Rector

Bohoric, ein Musikfreund

κατ' ἐξοχήν gewesen, mag es uns wol nicht Wunder nehmen, wenn in den
Bücherammlungen unserer Reformatoren' auch das musikalische Fach mehr
minder vertreten war. Ausführliches darüber lesen wir speciell bezüglich des
Bohoric in dessen Bittgesuche an die krainische Landschaft um Uebernahme
seiner Bibliothek. Dieses Ersuchen des viel verdienten Schulmannes an die
Stände Krains lautet wie folgt:

An Eine Ersamte Landschaft in Crein
Mein Adamen Bohoritschen Bndterthannngs Suppliciren.

Wollg gestr Ebtweste, Gened. v. gebietlunde Herrn.

Weil Ewer Gnaden vnd Herligkeiten gegn den Kircken vnd Schuell Diennern so vaterlich vnd
Genedig geneigt, dervogen mich bey Ewerer Genaden vnd H hiemit diemittiglichen Anzumelden geur-
sacht, dan nachdem ich von Außerloßnem guettem nutzen vnd Zu einer wohlbestelten Bibliothecam gar
nothdurfftigen Vorrath von Buechern hab, dan ich die Zeit meines Schuellhaltens, Als vill ich mit meinem
hartem Vbrnuß muh Erreichen mugen, Erzeugt vnd Vermehrt, deßer ich mich auch fur mich, vnd die mir
zugehane collegas Jegerzeit woll vnd nützlich gebrauchten mugen, vnd nun an der Zeit ist, daß ich etwan
dieses Zeitlich leben verlassen wurd, vnd nicht gen rahe, Ja eine Sünd war es, daß mein soltcher Vorrath
zertrent vnd vertragen wurde, da man sich dannest bey dieser Ewer Ersamten Landtschafft Schuell,
wan beifels mein Vorrath der Buecher beyeinander biebe, nütlicher vnd auch nothdurfftiglicher gebrauchten
mochte — Demnach an E G vnd H mein gar diemuttiges Bndterthennngs bitten, vnd Suppliciren
Ewer Gnaden, vnd Herligkeiten, derselben Landtschafft Schuell alhie vnd der lieben posteritæet zu guet
meine Bibliothecam was dieselbe threnlichen werdt Annemen wollen.

Sintemal auch die Andern benachbarte Landtschafften sunderlich aber die aus Steyer, daß iem
Roblich vnd Christenlichen gebrauch haben, daß sie ihrer gewestten Kircken vnd Schuell Diener, beglichen
blagene buecher, vnd Pilsche Tax Annemen Ich zwar hab Außer dieses meines liebsten Verlaß, den
meinigen nicht anders hunderzulassen. Aber weil ich der Schulden last noch nicht gar entladen, muess ich
diesen meinen sag Angreifen, vnd wollt Also gern bey meinen ereditorn meinen Glanben reiten vnd
meine arme Erben vnd besto vnbetruibt vnd von den geltneun vnangeprengt blassen Sündt aber derselben
meiner buecher drey vnberschribliche Catalogi, deren die ersten zwee bey 500 ganze Volumma be-
greiffen, da doch oft in einem volumma ober Pundt Andere mehr nutz particular Tractatlein begreiffen.
Der dritte Catalogus helt in sich allein gesangbuecher, zum Theil vnd das meist
gedruckte, zum Theil aber geschriebne, zu 8, 7, 6, 5, 4 vnd 3 Stimmen, Latemische, Katernische,
Teurische, Italianische, Franzosische vnd auch Crainerische, so von Alten vnd Netven in der Musica vast
berühmtesten Artificiose lieblich vnd künstlich gesetzt, vollsche nicht allein in der Kircken, Sondern auch
bey andere herlichen Freuden vnd Versamblungen . . . vnd daß Auff Allerlen
Instrument Recht vnd lustig zu gebrauchten Dieser geseng seindt ob zweylich außend
Stuckh, die will ich E G Landtschafft Schuell verehrt vnd geschenkt haben. Was
aber die andern zwen Indoes der Buecher belangt, Ewer Genaden, bitte ich vnderthenniglich was die
threnlich werdt Genediglich Annemen vnd hieüber Genedig bescheidts mich theilhaftig machen wollen.

Wolltlichen E G. vnd H ich mich samdt den meinen in Bndterthannngsheit bevelchen thue
derselben E. G. vnd H.

Alter threuer Diener
Adam Bohoritsch.

Die ansehnliche Collection von 2000 Musikpiecen hat Bohoric
also der Landschaft zum Geschenke gemacht (wohin kamen sie?); auf den
Ankauf seiner Bücher aber war man — wie mir der in der Reformations-
geschichte Krains bestbewanderte Herr Pfarrer Theodor Elze aus Venedig
bei seiner in den jüngsten Tagen stattgehabten Anwesenheit hier mitzu-
theilen die Güte hatte — im Jahre 1590 noch nicht eingegangen. Wertere
Daten fehlen.

Der Cultus der Musik zu kirchlichen Zwecken, wie er an der Land-
schaftsschule getrieben wurde, hatte aber natürlicherweise einen erhöhten
Cultus der weltlichen Musik im Gefolge, zumal bei einem musikalisch so
disponirten Volke, wie das Volk von Kram.

Nicht nur die Studenten, denen man in den Klassen das Singen
lehrt, zogen nach beendeten Schulstunden in der Stadt umher, von Haus

zu Haus singend und so — die Armen aus ihnen — nebenbei auch bettelnd.

Aus allen Häusern und namentlich aus den Gaststuben tönte Musik und die Bürgeröhne zogen mit Geigen und Schalmeyen oft die ganze Nacht ungestraft umher.¹ Und die ‚ehrbaren Cantoren‘ der ‚Ehrfamen Landschaft‘ hielten ihre gar lustigen Convivien mit Musik und Tanz. So lesen wir in des genannten Döllers Stammbuche² u. a. eingetragen:

1588 Glick hat Freid G. B. B. Georg Wassertrammerschlag. Dieses ist geschrieben bei Wein vnd guten gesellen auch Tanzen vnd Saiten Spillen. Genad dir Gott.³

Unter den Anwürfen, die in der bald gefolgten Gegenreformations-Epoche durch die Katholischen ihren Widersachern gemacht wurden, befand sich auch die Beschuldigung gegenüber den Evangelischen, daß sie ‚alle Freuden mit Tanz und Saitenspiel männiglich zugelassen‘.⁴ Nichtsdestoweniger mußte aber doch auch der nun allmählig wieder in seine alten Rechte eintretende katholische Klerus in Kirche und Schule die Pflege der Musik mit Sorgfalt fortsetzen. Der Laibacher Bischof Johannes Lautscher berichtete schon unter dem Jahre 1589, als er die Thürschwelle der Kirchen Petri und Pauli zu Rom betrat, dem heiligen Vater, daß er an seinem Dome zu St. Niclas Sänger und Mumen oder Studierende unterhalte, die der Musik ihre Studien widmen.⁴

Und wie in der Stadt Laibach in der zweiten Hälfte des XVI. Jahrhunderts der ‚Frau Musica‘ allweg gehuldigt worden, so auch auf dem Lande.

Stein, das schon seit 1496 seine Badstuben am ‚Gries‘ besaß, in jenen Zeiten bekanntlich zugleich der Tummelplatz üppiger Lebenslust mit Wein, Weib und Gesang, wird als besonders musikfreundlich genannt; in Fdria sehen wir die Schulmeister Hans Hoffer aus Neustadt an der Drla (in Sachsen) 1581 und Petrus Gallus (vielleicht ein Verwandter des großen Componisten?) 1594 auch für die Musik ausgiebig und mit Erfolg wirken;⁵ der Abt von Sittich unterhält eine eigene Musikschule an seinem Kloster-Seminar.⁶

Und das

historische Volkslied,

es gedieh gar prächtig in dem beseligenden Bewußtsein der über den ‚Erbsfeind der Christenheit‘ erfochtenen Siege, der den Türken ‚unter eigenen Heerführern (Kazianer, Auersperg, Thurn, Lamberg, Lenkowitz u. a.) gelieferten, selbständigen und mörderischen Schlachten‘, denn wie dieser

¹ Dimitz l. e. p. 230.

² Auf der k. k. Studienbibliothek in Laibach.

³ Mitth. d. hist. Ver. f. Krain, 1867, p. 92 f.

⁴ Anton Jellouschek in den Mitth. d. hist. Ver. f. Krain, 1854, p. 39.

⁵ Mitth. d. h. B. f. Kr., 1863, p. 84.

⁶ Bericht des päpstl. Visitators Barbaro vom J. 1593; Msc. im histor. Verein für Krain.

Epöche der ausdauerndsten und erbittertsten Kämpfe ‚die Entwicklung eines eigenthümlichen kriegerischen Volkslebens angehörte‘, so gehören ihr auch die vornehmlichsten poetischen Erinnerungen an, die Entwicklung eines selbstständigen heroischen Volksgefanges. Im Einklange mit der Landesgeschichte — sagt Anastasius Grün¹ — klingt Krains Volkslied rasch und abgerissen, als kurze Romanze, als frisches Waffenlied, wie es Nachts am Vorpostenfeuer von wachenden Kriegerern gesungen zu werden pflegt, die sich munter erhalten, die Nacht kürzen, vor allem aber den Faden, den jeder Augenblick durch Auszug oder Ueberfall durchschneiden kann, nicht über Gebühr ausspinnen wollen.⁴

So zählt denn auch selbst die Siegeshymne auf die größte nationale That gegen die Moslims, auf den entscheidenden Sieg bei Sissek (1593), der den ‚Türkenwisiten‘ in Krain auf lange hin ein Ende gemacht, das Lied ‚vom Herrn Rauber‘, nur wenige Strophen.²

Nicht gegen diese, den Muth der Kämpfer an den Grenzen stählenden und erhöhenden nationalen Kriegsgefänge, sondern gegen das Musiciren und nächtliche Jubiliren in den Schenken der Städte richtete sich daher das landesfürstliche Musikverbot, das 1596 wegen ‚drohender Türkengefahr‘ ergangen war.³ Freilich traf solches Verbot nicht unempfindlich den durch die Beisteuer für die ‚Grenzbewilligungen‘ und den Unterhalt der landschaftlichen Miliz ohnedies arg in Anspruch genommenen Säckel der Herren Stände, die das Musikgefäll — den Musikimpost — zu ihren Einkünften rechneten und die wir daher immer gleich mit der Bitte um baldige Aufhebung zur Hand sehen, wenn solch ein landesfürstliches Musikverbot, sei es nun wegen Türken- oder Contagionsgefahr oder wegen eines Sterbefalles in der kaiserlichen Familie, erlassen war.

Wir haben oben der landschaftlichen Miliz erwähnt. Diese bestand bekanntlich aus der ‚Ritterschaft‘ — fünf Reiter-Compagnien — und dem ‚Aufgebot des gemeinen Mannes‘ — Fußvolk, — und im Status dieses landschaftlichen krainischen Militärs befand sich auch ein Musikcorps,

die landschaftlichen Trompeter⁴ und Beerpauker.

Noch im Jahre 1740 betrugen die Gesamtkosten für diese landschaftliche Musik 1425 fl. 12 kr.⁵ Während der Türkenkämpfe waren die Instrumentendepots für die landschaftlichen Trompeter und Pfeifer in den dem Kriegsschauplatz näher gelegenen festen Schlössern Auersperg und Freyenthurn, wo nach Balbafors⁶ Worten das ‚Kriegsorgelwerk‘ hinterlag, das die Soldaten ‚beherzter‘ zu machen bestimmt war.

¹ Volkslieder aus Krain, p. XIII.

² ibid. p. 128—135.

³ Aufzeichnung im Vicedom-Archiv.

⁴ Der landschaftliche Trompeterfond bestand noch 1805. Reesbacher, Gesch. der pöhl. Gesellschaft, p. 35.

⁵ Mitth. d. hist. B. f. Krain, 1860, p. 93.

⁶ XI. Buch (Auersperg, Freyenthurn).

Auch die Stadt Laibach hatte schon im XVI. Jahrhundert ihre Bürgerwehr — 1562 war ja bekanntlich schon das erste große Freischießen in Laibach — und im Anschlusse an diese Bürgermiliz ihr eigenes Musikcorps, die sogenannten Stadthurner, von denen wir später Ausführliches erfahren werden.

Die landschaftlichen und die städtischen Musikanten, sie dienten aber nicht allein dazu, den Muth der Krieger zu stärken, sondern sie waren auch dazu ‚aufgenommen‘, die festlichen Begebenheiten des Landes und seiner Hauptstadt durch den Klang ihrer ‚Instrumente‘ zu erhöhen. Jedemals über erfochtene Siege, Ein- und Umzüge der siegreichen Feldherren begleiteten sie mit ‚zierlicher Melodey‘, und gar wenn der Landesfürst nahte, da secundirten sie wacker dem Donner aus den ‚landschaftlichen Stücken‘ und dem harmonischen Geläute der damals in der ‚bela Ljubljana‘ noch in viel größerer Anzahl als heute vorhandenen Kirchenglocken.

Am 13. Februar des Jahres 1597 fand in Laibach

die Krönung des Erzherzogs Ferdinand,

des nachherigen Kaisers Ferdinand II., in feierlichster Weise statt.

Da gab es das erzherzogliche Bankett im Bischofshofe an 17 Tafeln, ein ‚herrliches Mahl‘ auf dem Landhause und nachher einen ‚Tanz‘, am 17. wieder ein Bankett beim Landeshauptmann, dann eine Luftfahrt auf der Laibach und Tags darauf ein ‚Kennispiel‘ (Tournier), vom Comthur des Deutschen Ordens veranstaltet; dazwischen feierliche Gottesdienste in den verschiedenen Kirchen, und bei allen diesen festlichen Anlässen waren die ‚Musici der Ehrsamten Landschaft‘ und die Stadthurner in stetem Athem erhalten.¹

Auf dem Landtage, der diesen Krönungsact begleitete, hatte der nachherige Bischof

Thomas Chrön

als Domdechant seinen ersten politischen Sieg erfochten; Thomas Chrön, der gleich hervorragend ist als Glaubensheld wie als Kunstmäcen.

Der Kunstmäcen ist es, der uns der Sache nach hier näher interessirt.

Schon als Student an der Wiener Hochschule 1580, wo sich Chrön mit Geschick als Dichter versuchte, trat er zu mehreren Musikern aus der Heimat in nähere Beziehung. Wir lesen nämlich in seiner handschriftlich erhaltenen Gedichtsammlung, daß ein gewisser **Kapelle**² eines dieser Gedichte in Musik setzte,³ und den Schluß der genannten Poesien bildet ein Epigramm auf die Vermählung des erzherzoglichen Organisten in Graz mit der Tochter eines Krainers, des **Musikers Plank**.⁴

¹ Balvasor, X. Buch, p. 353, und Aufzeichnungen im landsch. Archiv.

² Vielleicht identisch mit Joh. And. Capellis, der um diese Zeit als Musikus der Hofmusikapelle genannt wird. Bödel l. c. 48.

³ Siehe meinen Artikel: ‚Libellus Poëmatum Thomae Chrön‘ (Msc. der k. k. Studienbibliothek in Laibach). Mitth. d. h. B. f. Krain, 1864, p. 77.

⁴ ibid. p. 77.

Noch im Hulldigungsjahre 1597 avancirte der Domdechant Thomas Chrön zum Bischof von Laibach, und alsbald nahm er das schwierige und langwierige Werk der Gegenreformation in seine feste, energische Hand, wobei ihm die schon in den letzten Lebensjahren seines Vorgängers Lautscher nach Krain gekommenen Väter aus der Gesellschaft Jesu getreulich secundirten. In der Schar der bereits 1600 ‚bandirten‘ landschaftlichen Offiziere und Diener erblicken wir auch die Trommeter und Heerpauker, denen, trotz des sonst musikkfreundlichen Sinnes des gestrengen Oberhirten, gleich den übrigen der ‚Termin‘ zu ‚Georgi‘ gegeben war.¹ Doch diese ‚Verfolgung‘ der Personen erstreckte sich nicht auf die Sache, und wir begegnen dem neuen Bischofe wiederholt in seiner Sorgfalt für die Förderung und Pflege der Musik. Er wohnt den Gesangsproductionen der Jesuitenschüler bei, welche (1599) die Geburt Christi mit lateinischen, slovenischen (Slavonicis) und deutschen Gesängen (cantibus) feiern.² Er schafft Contrapunktbücher an und läßt sie splendid binden (1607),³ er kauft Musikalienbücher, 24 Stück.⁴ Vertrauensvoll wenden sich an ihn die Stadthurner um ein Neujahrs Geschenk (1612).⁵ Einer Aufzeichnung über die feierliche Begehung des bischöflichen Anniversariums (1613) entnehmen wir die Honorare, die zu Chröns Zeit den Kirchenmusikern gezahlt wurden; während der Pfarrer, der das Amt hielt, 40 kr. bekam, erscheinen der Ludimoderator (erster Organist oder Musikdirector) mit 30 kr., der Organist ebenfalls mit 30 kr. und die Discantisten je mit 15 kr. namhaft gemacht.⁶

In seinem, 1616 an den heiligen Vater erstatteten Berichte hebt Bischof Chrön es besonders hervor, wie feierlich im St. Nicolausdom der Gottesdienst mit Orgelspiel gehalten werde, und daß er in der bischöflichen Residenz in Oberburg (in der Steiermark) durch venetianische Meister eine kostbare Orgel habe errichten lassen.⁷

Einen Einblick in den Instrumentenvorrath des damaligen Domchors zu Laibach gestattet uns die Notiz, daß 1618 die verwitwete ‚Turnerin‘ dem Bischofe Thomas die ihrem seligen Manne geliebten Instrumente zurückerstattet, als da sind: 3 ‚Posaunen‘, 4 ‚Zinken‘ (Cornet), 1 ‚Prügl‘ (Flöte) und 5 ‚Krumhörner‘.⁸

Nachgerade scheinen aber die Stadthurner in Bedienung des Gottesdienstes nachlässig geworden zu sein, denn es findet sich die Bemerkung Chröns, daß er ihnen (1626) 10 Gulden Neujahrsgehalt habe geben lassen, mit der ernststen Vermahnung, ‚das sy bey der Thumbkirchen sich Feyertäglich vleissig einsöllten sollen‘.⁹ Unter dem Jahre 1627 lernen wir einen Ludimoderator Jakob Jden kennen, der beim Dome um einen Dienst bittet.¹⁰

¹ Kalenderaufzeichnung des Bischofs.

² Historia annua Soc. Jesu Lab. Msc. im Lustthaler Archiv.

³ Domkapitelarchiv.

⁴ Musealarchiv.

⁵ Domkapitelarchiv.

⁶ Musealarchiv.

⁷ Mittl. d. hist. W. f. Krain 1854, p. 46, 47 und 71.

⁸ Domkapitelarchiv.

⁹ Musealarchiv.

¹⁰ Domkapitelarchiv.

Finis coronat opus! Zwei Jahre vor seinem Tode und schon sehr leidend, gedachte der Freund der Studirenden, als der sich Chiron immer manifestirte, dieser seiner Lieblinge in Aufrichtung eines, seinen Namen auf immerwährende Zeiten erhaltenden Stipendiums, in dessen Stiftbriefe (Wien, 28. Jänner 1628) der Stiftling verpflichtet wird, sich auf die Musik zu verlegen.¹

Die Jesuiten,

deren Macht und Ansehen in der Gegenreformationsperiode, begünstigt durch die ihnen zu Theil gewordene Munificenz der Landschaft, im Laufe des XVII. Jahrhunderts immer mehr im Steigen war, unterhielten in ihrem Seminar Sänger und Musiker (discantista, altista, bassista, fidicen, tubicen, trombonista, organista, tubista, violinista, fagotista u. s. w.);² sie ließen später auch Musiker eigens aus Böhmen kommen.³ Bei den Aufführungen ihrer Schuldramen, die sie mit allem verschwenderischen Luxus des damaligen italienischen Theaters ausstatteten, gab es natürlich auch ‚gar schöne Musik‘ zu Anfang und zur Begleitung der Chöre. Bei einem Sommerfeste auf ihrem Lustschlosse Unterthurn (Tivoli) bei Laibach ließen sie den Landeshauptmann durch ihre Seminaristen in Masken von tanzenden Affen und Satyren mit Musikbegleitung empfangen.⁴

Es wurde bereits früher der l. f. Musikverbote gedacht, ein solches erfloß wieder 1617 (17. März) wegen Sterbefalles in der kaiserlichen Familie, doch zu Maichau gab es deshalb Exceß, worüber der Bericht des Ernst Paradeiser vorliegt.⁵

Zur Regelung der Musikverhältnisse im Lande ward über l. f. Anregung auch hier die Bestellung eines

‚Spillgrafen‘

angeregt (1621),⁶ nach dem Vorbild des Wiener Spielgrafen (Musikgrafen), dem mittelbar durch die von ihm bestellten ‚Pfeiferkönige‘ die zünftigen Musikanten Deutschlands unterstellt waren;⁷ ob jetzt schon solch ein ‚Spielgraf‘ für Krain ernannt wurde, läßt sich vorläufig nicht bestimmen. Unter dem Jahre 1676 ist in der ‚Extraordinary Landtagshandlung‘ des ‚Spillgrauen‘ des Herrn Grafen von Mollarth (Mollard) Erwähnung gethan.⁸

¹ Entnommen der ebenso mühevollen als für den praktischen amtlichen Bedarf unentbehrlichen, sehr dankenswerthen Zusammenstellung des landsch. Concipisten Herrn Josef Pfeifer, betitelt: ‚Stiftungskataster der krain. Landschaft über sämtliche Stiftungen, hinsichtlich welcher der krainischen Landesvertretung irgend eine Ingerenz zusteht.‘ Msc., fol. 231 Blätter.

² Historia annua l. c.

³ Reesbacher l. c. p. 67.

⁴ Dimitz, Gesch. Krains, IV. p. 106.

⁵ Vicedomarchiv.

⁶ Landsch. Archiv.

⁷ Universal-Veriton der Tonkunst von Bernsdorff, Heft 25, 26, p. 1078.

⁸ Landsch. Archiv. Von 1712--1716 war Ferd. Ernst Graf Mollarth Oberster Hof-Musikdirector. Köchel l. c. p. 40.

— Von Interesse mag es sein, zu erfahren, welcher Platz den *Musiciis* hier bei großen öffentlichen Aufzügen im XVII. Jahrhunderte angewiesen war. Wir greifen als Beispiel den pompösen Leichenzug des Grafen Dietrich Auersperg heraus, des Vaters des ersten Fürsten Johann Weichard und des Landeshauptmanns Wolf Engelbert. Bei dieser Leichenseier (1634) schritten die Musikanten unmittelbar hinter den, die Insignien¹ des Dahingegangenen auf Polstern tragenden Cavalieren; nach den Musikanten kam im Zuge der Klerus und nach diesem und unmittelbar vor dem Sarge schritten die landschaftlichen Trompeter und Heerpauker einher.²

Der Kunstmäcen Wolf Engelbert Graf Auersperg.

Der Vater Herr Dietrich Graf Auersperg, der seine Studien in Padua gemacht, später an der Seite Wallensteins, damals noch kaiserlicher Oberst, gegen die Venetianer gekämpft und, wie oben bemerkt, 1634 seine Tage als Landesverwalter von Krain beschlossen, hatte seinen Söhnen eine ausgezeichnete Erziehung angedeihen lassen. Ich habe an anderer Stelle³ aus vergilbten Studentenbriefen⁴ der auerspergischen Hausbibliothek im Laibacher Fürstenhofe den Studiengang der 'jungen Herren' nachgewiesen. Die Brüder waren an den Höfen von München, Wien und Cleve, sie reisten in Deutschland und Italien.

Aus München (1631) berichtet Johann Weichard dem Vater über die theatralischen Leistungen bei Hofe; in Venedig ergötzt er sich an der schönen Musik und regalirt die Musikanten; und Wolf Engelbert läßt sich noch lange, nachdem er bereits in die Heimat zurückgekehrt ist, über Novitäten in der Oper aus Italien und vom musikkreudlichen Wiener Hofe des gekrönten Componisten, Kaiser Leopold des Ersten, berichten.

Wolf Engelbert Graf Auersperg, wie er im allgemeinen den Künsten und Wissenschaften hierlands ein mächtiger und unablässiger Förderer war, war namentlich ein Hoherpriester der 'Frau Musica'. Der von ihm 1642 erbaute heutige Fürstenhof in der Herrengasse zu Laibach ward Krains Musenhof; hier versammelte sich alles, was zur 'Gesellschaft' zählte, alle bedeutenden Männer der Kunst und Wissenschaft, eingeborne und fremde.

Und vor allem war es die Muse der Tonkunst, welche hier ihre Triumphe feierte. Ward doch in dem großen freskengeschmückten Saale des Auersperg'schen Palastes 1652 die erste italienische Oper in Laibach, 'Ja Gara', zur Aufführung gebracht⁴ — 18 Jahre früher als in Paris; — es folgten noch 1652 'la Vicende del tempo,' Drama Fantastico Musicale, 1655 l'Argia, Drama Musicale u. s. w.

¹ Als solche Insignien werden genannt: der 'goldene Sporn', Kappier und Schild (beide vergoldet), Helm mit Federbusch in den auerspergischen Farben, und Schwert.

² Balbasor l. c. XI. 271.

³ In dem von mir redigirten Wiener Salon-Album 1872 (Herausgeber Moriz Engel).

⁴ Bibliothek im Fürstenhof.

Die in allen Disciplinen vorzüglich bestellte Hausbibliothek im Laimbacher Fürstenhofe, die Wolf Engelbert im Vereine mit dem gleichgesinnten Freunde, dem Historiographen Schönleben, anlegte, sie enthält auch an musikalischen Werken der ältern Zeit manch interessantes Stück. So finden wir hier des **Nikolaj Burtij**¹ ‚Opusculum Musices Bologna 1487‘, des **Athanasij Kircherj** ‚Musurgia universalis sive Ars magna Consoni et Dissoni in libris digesta etc.‘ Rom 1650, zwei Folioebände — ein Hauptwerk mit sehr viel Gutem und Brauchbarem über die Natur der Klänge, über theoretische und praktische Musik, über physische und moralische Wirkung der Musik auf den Menschen u. s. w.,² des **Francisci Bocella** ‚Primavera di vaghi fiori Musicali Ancona 1653‘ u. m. a.

Fürst Auersperg und Wolf Engelbert Graf Auersperg hatten, wie Balbafor bezeugt, jeder seine eigenen Soldaten mit Fahnen, Trommeln und Pfeifen, also kleine Leibgarden mit Musik.³

Bei soviel Musik im Lande und speciell in der Hauptstadt mag es nicht Wunder nehmen, wenn die Chronik uns aus der zweiten Hälfte des XVII. Jahrhunderts fast auf jedem Blatte zu erzählen weiß, daß dieses oder jenes Fest ‚unter großen Freudenbezeugungen mit Musik begangen worden sei‘; jetzt die Geburt eines Mitgliebes der kaiserlichen Familie, dann die Wahl eines Prinzen zum ‚Römischen Könige‘, heute dieser Sieg, morgen jener Friedensschluß.

Die großartigsten solcher Festlichkeiten sah aber wol Laimbach in den Tagen der

Kuldigung Kaiser Leopold I.

im Jahre 1660. Es waren acht Tage der Wonnen aller Art, in denen die vielgetreue Stadt vom 7. bis 15. September schwelgte, und der Töne Harmonie zog sich forthallend vom Morgen zum Abend, vom Abend zum Tag durch Festjubel und Festtrouble hin.

Gleich beim festlichen Einzuge, wo die in Tigerhäuten prangende kroatische Leibgarde des Generals an den Grenzen, des Grafen Herbard Auersperg, namentlich die ‚Augen der Fremden und Ausländer an sich raffte‘ und die Pfeifer und Pauker dieser Garde nach türkischer Manier aufspielten, die kaiserlichen und erzherzoglichen Trompeter und Heerpauker mit den Musikern der landschaftlichen Reiter und der auf den Plätzen der Stadt ‚im Gewehr und mit gesenkten Häuptern und Fahnen paradiirenden‘ Bürgerwehr um die Wette musicirten, ging es also unter Trompeten- und Paukenschall hoch her. Und beim Te-deum im Dome, vor und nach dem altherkömmlichen Acte der ‚Kuldigung‘,

¹ Burei Nikolaus (Burtius und auch Burecio genannt) ist ein um die Mitte des XV. Jahrhunderts zu Parma geborner Geistlicher. Mendel I. c., 14. Bfg., p. 236.

² Kircher, ein gelehrter Jesuit, geb. 1602, legte sich auf Physik, Mathematik, orientalische Sprachen und Musik; verschiedene seiner Compositionen, jedoch unter Anderer Namen gedruckt, wurden in Deutschland mit großem Vergnügen gehört. Bernsdorff I. c., Bfg. 18, p. 604. Kircher wurde besonders von Kaiser Leopold, der ihn nach Wien kommen ließ, in Musik consultirt, ‚um von ihm die darin befindliche heimliche fundamonta nach der Mathesi zu erlernen.‘

³ Balbafor I. c. VIII. 784.

der Eidesleistung der Stände an den Kaiser, bei den Banketten des Hofes, des Landeshauptmanns und ‚der Erbämter‘ (dieses im großen Musiksaale der Bruderschaft Corporis Claiisti, dem heutigen Dompfarrhofe), und der Freitafel, bei welcher sowol mit Stimmen als mit Instrumenten sehr lieblich musicirt worden, bei der Luftfahrt auf der Laibach, beim glänzenden Gartenfeste des Landeshauptmanns Wolf Engelbert Grafen Auersperg, bei den Komödien der ‚landschaftlichen Bedienten‘ und der Jesuitenzöglinge, überall war ‚Frau Musica‘ an Dirigenpulte des Chors der hohen Freude und des allgemeinen Frohsinns.¹

Wir haben bereits weiter oben der Verdienste der Jesuiten um die Pflege der Musik in unserem Lande gedacht. Die Stände, die Patrone des Collegiums, waren unaufhörlich bemüht, den Vätern der Gesellschaft Jesu in diesem ihrem Wirken zu Hülfe zu kommen, und sie unterstützten vornehmlich die theatralischen Aufführungen im Convicte mit reichlichen Spenden.² Die Resultate waren aber auch ganz überraschende und der Einfluß dieser Schule auf die fernere Entwicklung des Musiklebens in unserem Lande ganz unverkennbar. Das Laibacher Jesuitencollegium hatte überdies einen trefflichen Musiker und Componisten,

P. Nikolaus Dollar,

in seiner Mitte, von welchem nach dem Berichte des Freiherrn v. Walvasor³ viele Stücke um 1665 in Wien gedruckt wurden. Er war Präfect des Laibacher Gymnasiums und war 1658 als Professor der Rhetorik nach Passau berufen worden.

Eine Violine von 1679

bewahrt, nach dem ‚Verzeichnisse der Erwerbungen‘, unser landschaftliches Museum, über welches hervorragende Landesinstitut ich demnächst in Verbindung mit einem Wiener Freunde, einem Naturhistoriker, ausführlich sprechen werde. Diese Violine ist im genannten Jahre von **François Sarvillac** in Lyon ‚sehr sinnreich verfertigt‘ und dürfte möglicherweise durch Walvasor, der bekanntlich mehrere Jahre in dieser Stadt Frankreichs zugebracht, nach Krain gekommen sein, vielleicht gar aus seinem Nachlasse stammen.⁴

Wir müssen hier auf ein Kapitel zurückkommen, das wir am Eingange nur leicht hin berührten, auf das der

‚Stadtkthurner‘.

Dieses Musikcorps bestand bereits im XVI. Jahrhundert und war im Solde der Stadt. Sie waren Instrumental-Musiker und hatten die

¹ Walvasor l. c. X. p. 374—384.

² Siehe mein: ‚Der verirrte Soldat‘. Ein Drama des XVII. Jahrhunderts, Agram 1865.

³ l. c. Anhang zum VI. Buch, p. 359.

⁴ Nach dem erwähnten Verzeichnisse der Erwerbungen befinden sich im Museum auch ‚Reliquien‘ aus Walvasors Grabe, darunter Schußschnallen, die der Chronist getragen.

Verpflichtung, im Sommer alle Tage, im Winter dann und wann um 11 Uhr Vormittags sich in ihrer grünen ‚Stadtliberey‘ (Vivree) nach dem Pfeifertthurm auf dem Schloßberge zu begeben und von dem Gange dieses Thurmes herab sich mit drei Posaunen und einer Zinken oder Cornet hören zu lassen.¹

Außerdem spielten sie, wie gesagt, bei festlichen Anlässen, dann als Privatverdienst bei Hochzeit, Mahlzeit u. s. w. Die Musikverbote trafen auch die Stadthurner immer empfindlich; durch das Verbot nach dem Tode der Kaiserin Leopoldine waren sie, wie sie in einer Eingabe an die Regierung (1650) sagten, an den Bettelstab gebracht.²

Unterm 12. Jänner 1683 bewilligte die Regierung den Thurnermeistern und der gesammten Musikcompagnie zu Laibach, bei hochzeitlichen Ehrentagen und andern ‚ehrliehen‘ Mahlzeiten Musik zu halten (nachdem dies zeitweilig eingestellt war), jedoch sei darauf zu sehen, daß ‚alles übrige Tanzen und Springen, wie zumal alle Scandale und liederliche Pürschieren‘ eingestellt werde.³

Die ausdrückliche Nebenstellung der gesammten Musikcompagnie zu Laibach und namentlich der Ausdruck Compagnie, der hier gebraucht ist, läßt wol der Vermuthung Raum, ob nicht bereits im Jahre 1684 ein musikalischer Verein hier bestanden habe, wemgleich vielleicht nur der zünftigen Musikanten, eben der Stadthurner und der landschaftlichen Trompeter und Heerpaufer.

Der vorerwähnte ‚Pfeifertthurm‘ auf dem Laibacher Schloßberg enthielt auch

ein schönes Horn,

‚so seiner Kunst halber gar berühmt‘ war; Abends — schreibt Balvasor, — wenn Tag und Nacht von einander Abschied nehmen, und zuweilen auch zu Morgens läßt man dieses Horn eine Viertelstunde hören: und erschallt solches eine ziemliche Ferne von der Stadt. Desgleichen ward dieses Horn bei größeren communalen Feierlichkeiten, bei den Neuwahlen des Bürgermeisters, des Richters und Rathes der Stadt Laibach angestimmt.

Dem ‚edlen Freiherrn‘, der uns so manche Notizen über Musikverhältnisse in seinem großen Werke zerstreut erhalten hat, verdanken wir auch umständliche Berichte über die nationalen Umfinger, die Koledniker, die bewaffnet mit Säbeln und Hacken umherwanderten (was sich auch später noch lange erhielt) und singend Gaben einsammelten, um die sie sodann Wachs zu einer ‚Figur‘ erhandelten, die sie mit Fliiter und Seide, auch Fähnlein, Sternen und allerlei Zierath von gesottenen Birkenchwämmen schmückten und, auf eine Stange gesetzt, zum Weihen in die Kirche trugen.⁴

In seinem ‚Schlöfferbuche‘ bemerkt er bei Frehenturn, daß in der Florianikirche eine schöne Orgel sich befinde;⁵ er vergißt nicht, die

¹ Balvasor l. c. XI. 669.

² Dimitz in den Mitth. d. hist. B. f. Krain, 1863, p. 101 f.

³ Dimitz l. c. ibid.

⁴ Balv l. c. VII.

⁵ XI. 145.

neue Orgel von Rudolfswerth zu nennen.¹ An anderer Stelle erzählt er von dem musikalischen Krebsfange und verehrt sogar in Noten den Krebs-Ton, und bei der Beschreibung des Laibachflusses erwähnt er die altbeliebten Wasserfahrten der Laibacher, die nach eingenommener Mahlzeit mit unterschiedlicher Musik stattfinden, indem der Fluß in anmuthiger Stille forschleicht und also durch kein Rauschen dem Musikflange einen Eintrag thut.²

Balbasor,

der Historiograph, desgleichen wenige Völker Europa's, keines in Oesterreich, einen aufzuweisen haben, der auf der Höhe der geistigen Entwicklung seiner Zeit gestanden, gibt uns außer den schon angeführten Details zur Musikgeschichte Krains auch Rechenchaft über sein eigenes Fühlen und Empfinden der ‚Macht der Musik‘. Er schreibt³ in seiner ‚Ehre Krains‘:³ ‚Denn obgleich ich in manchem Lande manche Music und musikalischen Instrumente angehört, bin ich doch bei allen allezeit ganz traurig und melancholisch gewest: ausgenommen wann eine einige Melodey, welche in Italien ganz gemein (welche?), auch in Teutischland und andern Ländern wol bekannt ist, erschallet. Denn wenn ich dieselbige höre, so werde ich ganz frölig ja dermassen erfreut, daß ich mich mit harter Mühe deß Aufspringens oder Springens enthalte, gleichwie mir indessen doch das Herz gleichsam im Leibe hüpfft. Und ich glaube — jetzt der Freiherr bei, der wacker Magie und Alchymie trieb — wann dieser Ton oder Melodey recht vollkommenlich nach meinem Humeur proportionirt wäre, so würde ich mich deß auffspringens und hüpfpens unnmöglich erwehren können. Dieses widerfährt mir aus keiner Gewohnheit, sondern recht sympathetic aus einer rechten Proportion des Gesanges zu meinem Humeur.‘

Balbasor, der viele Reisen ins Ausland, nach Italien, Deutschland u. s. w., gemacht, der sich durch Jahre in Frankreich aufgehalten, ja der selbst in Afrika gewesen, hatte so vielfach Gelegenheit gehabt, alle möglichen Arten und Kunstphafen der Musik kennen zu lernen. Seine gegenwärtig in der f. e. Metropolitanbibliothek in Agram bewahrte, an 20,000 Bände zählende Büchersammlung enthält auch manches die Musik betreffende Werk, um nur eines zu nennen: des Jacobi Stapulensis Quartielementorum Musices, Paris bei Henricus Stephanus.⁴

Nachdem schon 1670 in Laibach ein Verein bestanden hatte, die

Societas militaris,

die ‚Streitende Gesellschaft‘ (über die ich an anderem Orte ausführlich sprechen werde), deren Mitglieder nach Muster der gelehrten Akademien

¹ XI. 486.

² l. c. XI. 62.

³ Die Wiederherausgabe dieses ‚Buches der Bücher‘ unserer Geschichtsforschung, wie sie die Herren Krájec, Pfeifer und Kovák soeben begommen haben, ist ein ebenso zeitgemäßes als auch hochpatriotisches Unternehmen und verdient daher auch von Seite aller Vaterlandsfreunde die lebhafteste Aufnahme.

⁴ Siehe mein: Balbasor, biographische Skizze, Graz 1866, p. 30.

des Auslandes ihre Symbole und Namen hatten (so hieß der eine der ‚Wehrhafte‘, der andere der ‚Hochherzige‘, u. s. w. u. s. w.), ward 23 Jahre später die

Academia Operosorum,

hier gegründet, eine Akademie der Wissenschaften in optima forma, welche aber nach langem Vorbereiten erst 1701 ihre erste öffentliche Sitzung hielt.

Im innigsten Anschlusse an diese gelehrte Akademie und gleichsam aus ihrem Schoße heraus erstand dann sofort 1702 die

Academia Philo-Harmonicorum,

gegründet von dem als Mitglied der Operosen Devius genannten **Berthold von Höffern**. Am 8. Jänner 1702 hat die Akademie der H. H. Philharmonicorum den Anfang genommen. Der Anfänger ist Herr J. Berthold von Höffer, bei dem sich 14 eingefunden und den Schluß gemacht und ihm zum Director gestimmt.¹ So lautet die zeitgenössische Aufzeichnung über die Gründung unserer altberühmten Academia Philharmonicorum, mit welcher Aufzeichnung denn auch Herr Dr. Fr. Reesbacher seine aus Archivalien geschöpfte Geschichte der philharmonischen Gesellschaft¹ beginnt, mit welchem Buche er sich ein unvergängliches Verdienst um die Gesellschaft erworben hat.

Am 30. Juli (1702) hat die Akademie der H. H. Philharmonicorum ihre erste acta publica am Wasserstromb Laybach mit Feyerwerch solemniter gehalten, welche acta zu sehen die ganze Stadt zugeloffen und alle Schüß bis auf ein Dienst gehabt, auch nicht genug vorhanden waren die Leuth zu bedienen.²

Die Philharmoniker, wie sie sich eng an die Operosen angeschlossen, verherrlichten weiters jedes Fest der gelehrten Gesellschaft und im allgemeinen jedes hervorragende politische und sociale Ereignis, das der Tag mit sich brachte.

Ueber die Person des Gründers

Johann Berthold von Höffern

ist bekannt, daß er 1667 geboren wurde, dann daß er in Laibach als Schranngerichtsbeisitzer fungirte, 1692 mit Herrn Friedrich v. Höffern im krainischen Landtage saß,³ 1702 die Academia Philharmonicorum gründete und 1718 am 15. Juni allgemein betrauert starb. Er war einer rechtschaften Statur, schön und wohl gestaltet. Eines ausbündig großen Verstandes, freyndlich in conversiren, höflich und holdselig in red, daher er alle gemüther an sich gezogen und von allen ankommenden Forestieren besucht worden, von hohen Adel in grosser estim gehalten.⁴

¹ Laibach 1862. Druck von Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg. 8°. 124 S.

² Reesbacher I. c. p. 9.

³ Berthoffen, Repertorium des landl. Archivs,

⁴ Reesbacher I. c. p. 12.

Als erster Musikdirector der philharmonischen Gesellschaft erscheint Herr Joseph Andreas

Mugerle von Edelheim.

Er war 1658 geboren, studierte das Jus in Salzburg, wo er auch das Doctorat nahm. Nach seiner Heimkunft nach Laibach ward er zuerst von der Landschaft als Verhörer, dann als Schrammenadvocat aufgenommen. Er war ein besonderer Liebhaber der Musik und zugleich ein trefflicher Lautenspieler, daher er, wie das Matrikelbuch der Dismasconföderation¹ besagt, zum Director der ‚vortrefflichen Akademie‘ der Herrn Philo-Harmonicorum erwählt wurde. Er war auch Mitgründer des juristischen Vereins in Laibach (1698) und lieferte auch zur Stiftung der philosophischen Facultät hier einen namhaften Beitrag.² Nach Mugerle's Tode (26 August 1711), ließ die philharmonische Gesellschaft für ihn am 8ten October die Exequien mit großer Solennität feiern.

Im Jahre 1703 hatten die Philharmoniker den

Prinzen Eugen,

den ‚edlen Ritter‘, mit einer, ‚extra-schönen Musik‘ begrüßt, und er, der aus Italien kam, sagte, ‚er habe nicht sobald eine so schöne Musik gehört.‘ Bei dem Todtenamte für Kaiser Leopold (1705), haben die Herren Academici sonderlich ‚Ehr aufgehebt‘ mit dem

Tuba

oder Fernrohr, ‚welches als das Dies irae dies illa und zu dem Tuba einem spargens sonum kamben gar erschrecklich anzuhören war.‘

Die Gesellschaft war jetzt in vollster Blüte, sie bestand schon aus 50 Mitgliedern und betheiligte sich mit zwei Musikchören an der Feierlichkeit der Einweihung des neuen Laibacher Domes (im Mai 1707), welche Festlichkeit die Philharmoniker damit beschloffen, daß sie des Abends von den beleuchteten Kirchtürmen, unter der Leitung Höfferns, eine angenehme Musik ertönen ließen.³

Die Luftfahrten auf der Laibach waren in dieser Zeit eine permanente Sommerbelustigung, gleichwie die Musik damals zu den allgemeinen Vergnügungen der Bevölkerung zählte, so daß Dr. Gerbez in seiner ‚Verthädigung der Laibacherschen Luft‘ (1710) des ‚Stigely Vorschlag‘ für Laibach adoptirt:⁴

Vier Ding all Müß und Traurigkeit
Umkehren und machen viel Freud,
Ein gut Gepraß, ein guter Wein,
Die Musica, ein Fraulein feun.

¹ Siehe meinen Aufsatz: ‚Die Dismas-Brüder im XVII. und XVIII. Jahrhundert.‘ Blätter aus Krain, 1864, p. 81 ff

² Siehe meinen Aufsatz darüber. Blätter aus Krain, 1861, Nr. 46.

³ Jahresbericht der philh. Gesellsch. 1863, p. 4.

⁴ l. c. p. 123.

Den ‚Stadtthurnern‘ war um Beginn des XVIII. Jahrhunderts eine unerfreuliche Concurrnz in den

Stadtgeigern

erstanden. Die privilegirten Stadtthurner beschwerten sich 1712 über diese ‚unzünftigen Musikanten‘ beim Bicedom, und es entwarf der Magistrat eine eigene Ordnung, worin die Stadtthurner gegenüber den ‚der Musik unkundigen‘ Stadtgeigern, die an den Straßenecken musicirten, geschützt erscheinen.¹ Das Jahr darauf erließ vom Bicedom ein umfassendes Musikverbot wegen der Contagionszeiten.²

Einen ganz hervorragenden Antheil nahm aber 1728 die damals noch immer im besten Klange gestandene philharmonische Gesellschaft an den Festlichkeiten anlässlich der im genannten Jahre in Laibach stattgehabten

Erbkuldigung Kaiser Karl VI.

Die von dem landschaftlichen Archivar v. Perihoffen 1739 in Druck gegebene Geschichte dieser Erbkuuldigung erzählt in Aufzeichnung sämmtlicher während der Anwesenheit des Kaisers in Laibach (26ten August bis 22. September 1728) abgehaltenen Feierlichkeiten u. a. auch folgendes:

„Unter andere Aufmerkungen solle aber auch dieses allhier einen Platz verdienen, was massen die unter dem Titul der hl. Jungfrau und Martyrin Caeciliae anno 1702 zu Laibach aufgerichtete und ruhmwürdig annoch florirende Academia Philharmonicorum allda zu einem Merkzeichen ihrer allerunterthänigsten Devotion sich dahin unterfangen habe, vor Ihrer kaiserlichen Majestät mit einem complecten Musikalchor zu erscheinen, und wie zumal Se. Exc. Herr Joh. v. Cobenzl, wirkl. geh. Rath und Obrist Cämerer, in dieser Gesellschaft als ein fürnehm und ansehnliches Mitglied längst bevor begriffen stunne, hat dieses Vorhaben um so mehr Nachdruck bekommen, zumahlen hochgedachter Minister nicht unterließe, es in voraus Ihrer kais. Majestät allerunterthänigst zu eröffnen; wie dann nach gnädigster Verstattung der ankommende Tag, das ist der 21. September 1728, da Ihre k. Majestät das Trisonfest celebrirt, die Herren Academici sich bei Hof samentlich eingestellt, ehe und bevor damals Ihre Majestät zum Nachtmal erschienen, waren die sogedachte Phil-harmonici von St. Exc. Principe di Savoya, wirklich geh. Rath und damaligen kaiserlichen Musikdirektoren,³ in das kaiserliche Tafelzimmer eingeführt, allwo rechter Hand schon eine ganz tügliche Stellung für die Musik zubereitet gestanden; bei Ihrer kaiserlichen Majestät Ein- und Zutritt zur Tafel erschallte gleich anfangs eine Intrade von den in der Anti-Camera befindlichen landschaftlichen Trompeter, demnach im Weiseln aller der allhier

¹ Dimich, Mitth. d. hist. B. f. Krain, 1863, p. 101 f.

² Bicedomarchiv.

³ Inspector Musicae Principe Luigi Pio di Savoja, 8. Dez. 1721 bis März 1732.

damals befundener Academisten unter Versammlung der viel und zahlreich herumstehenden Dames, als Cavaliers und anderer hohen Adels-Personen, Die academische Musik endlich den Anfang genohmen, auch solange gedauert, bis Ihre Majestät sich von der Tafel erhoben: Folgenden Tag, als den 22. September, haben Ihre kaiserliche Majestät mittels Dero Obrist Camerer der löblichen gesammten Academie Ihr allergnädigstes wölgefallen entdeckt mit all-mildesten Anerbieten, was gestalten Sie ganz geneigt wären, Jener bei Ansuchung eine kaiserliche Gnade allergnädigst zu willfahren, welches aber wegen Kürze der Zeit, da erstlich Ihrer Majestät Aufbruch von Laibach an der Hand schon wirklich bestellt, anderen Theils aber auch viele academische Mitglieder abwesig waren, nicht beschehen könnte.¹

Werfen wir wieder einmal einen Blick von der Hauptstadt auf das flache Land.

Der kunstsinige Abt von Sittich, Anton von Gallenfels, berief am Beginn des XVIII. Jahrhunderts zur bessern Pflege der Musik im Stifte einen Organisten, Robert Wolf aus Augsburg, der denn auch seine Tage in Sittich beschloß (1718).¹

In Krainburg producirte man (1730) auf öffentlichem Platze ein Passions-schau-spiel in fünfzehn Vorstellungen, deren Intervalle durch Gesang der Genien mit Musikbegleitung ausgefüllt waren.²

Und auch sonst ward auf dem Lande überall die Musik mehr oder minder gepflegt, und die Geiger vom ‚Gay‘ und aus den Landstädten kamen nicht selten zur Jagdzeit nach Laibach herein, um auch hier ihre ‚Kunst‘ zu üben, wo sie aber von den Stadthurnern mit gar scheelen Augen angesehen wurden, und die oben citirte Musikordnung des Laibacher Magistrates von 1712 setzte fest, daß sie sich bei den Thurnern zu melden und beim Magistrat um Erlaubnis anzuhalten hätten, widrigens ihnen die Geigen zerbrochen oder gar weggenommen werden sollten!³

Der 1707 eingeweihte neue Dom von Laibach erhielt 1732 die neue Orgel, und ward dieselbe vom Orgelbauer Johann Janetschek in Gills aufgestellt.⁴ In der Kirche der P. P. Augustiner hat, wie Herr Anton von Steinberg erzählt, um die Mitte des XVIII. Jahrhunderts ein starker Musicus und Bassista, unter anderer Music ein

Tuba mirum,

das eine starke und grobe Stimme gehabt, fürgestellt, darüber viel Leute in der Kirche, welche von dem Sprachrohre noch keine Wissenschaft gehabt haben, in Anhörung der so heftigen und durch das Gewölbe der Kirche noch mehr vermehrten unbekanntem fürchterlichen Stimme sehr erschrocken sind, und da auch gemeiniglich in den Kirchen allerhand Ungezieffer von Mäusen und Ratten sich aufzuhalten pflegete, als sind deren einige zu selbiger Zeit hinter dem Altar, Weichstühlen und Bänken hervorgesprungen,

¹ Siehe meine: ‚Gegenkäbe Albert und Peter von Sittich,‘ Wien 1866, p. 98.

² Mitth. d. hist. B. f. Kr., 1857, p. 69.

³ Mitth. des hist. B. f. Kr., 1863, p. 102.

⁴ Domkapitelarchiv.

welches die Anwesenden noch mehr in Schrecken gesetzt, daß einige Furchtsame über Hals und Kopff aus der Kirche gelaufen sind.¹ Die Landschaft zog 1754 ihre Trompeter und Pauker aus den Kirchen und von den Processionen zurück,² und unterm 3. October 1769 ward der Beschluß gefaßt, die landschaftlichen Trompeter 'absterben' zu lassen.³

Im Jahre 1754 erhielt die Kirche der Jesuiten zu St. Jakob eine neue Orgel, deren Kosten sich auf 1000 Gulden beliefen.⁴ Für diese Kirche war (von den Ständen) ein eigener

Musikfond von St. Jakob

gegründet worden, dessen Bestimmung 1775 dahin regulirt wurde, daß bei St. Jakob ein Musikdirector und 13 Musici zu wirken haben. Im Jahre 1786 wurden von dem Stiftungskapitale 10,000 Gulden für die Musik bei St. Jakob excindirt und 5000 Gulden zu vier Studentenstiftungen verwendet, zu deren Genusse solche Studierende berufen sind, die der Musik kundig und ihre musikalischen Kenntnisse weiter vervollkommen.⁵

In der zweiten Hälfte des XVIII. Jahrhunderts hatte Laibach durch die Munitzenz der Landschaft schon eine stehende Bühne, die

italienische Nobelbühne,

wo insbesondere das Drama per musica, die italienische Oper und das Singspiel kultivirt wurden. 1740 gab man des damals hochgefeierten Haffé⁶ Artaserse⁷ — la poesia di Metastasio — und 1742 desselben Componisten Oper Demetrio.⁸ Bis circa 1780 blieb der italienische Charakter der 'Nobelbühne' vorherrschend; da kam Schifaneder als Theaterdirector nach Laibach und verschaffte dem deutschen Elemente die Oberhand, und so finden wir in diesem Jahre gleich neben dem Trauerspiele Julius von Tarent von Leisewitz auch die deutschen Operngesänge 'Der Barbierer von Sevilien' hier aufgeführt und gedruckt.⁹ Später bis zum Schlusse des Jahrhunderts wechselte der Geschmack der Directoren und des Publicums und schwankte zwischen dem deutschen und italienischen Gesange, ja es trat nun auch schon ein drittes Element in den Vordergrund, das heimlich nationale, der slovenische Kunstgesang, indem im Zusammenhange mit der nationalen Bewegung der 70er und 80er Jahre der unvergeßliche Kunstmäcen und tüchtige Gelehrte

¹ Gründliche Nachricht vom Birknitzer See, von J. A. v. Steinberg, Grätz 1761, p. 174 f.

² Landsch. Archiv.

³ Landsch. Archiv.

⁴ Mitth. d. hist. V. f. Kr., 1858, p. 71.

⁵ Stiftungsataster von Pfeifer l. c.

⁶ Bernsdorff l. c., Abg. 15, 16, p. 337 ff.

⁷ Siehe mein: 'Der verirrte Soldat', p. 108.

⁸ ibid. p. 109.

⁹ ibid. p. 110.

Sigmund Baron Jois

für die Oper der Nobelbühne slovenische Lieder als Einlagen componirte, welche ihre Wirkung auf die Zuhörer nicht verfehlten.¹ Ob die von dem Musiklehrer und Organisten Jakob Zupan von Stein componirte

erste slovenische Oper

‚Belin‘ (1780) aufgeführt wurde, darüber fehlt die positive Angabe, doch dürfte dies wahrscheinlich der Fall gewesen sein.²

Die zweite Hälfte des XVIII. Jahrhunderts nennt uns außer den im Verlaufe bereits angeführten noch mehrere musikalische Krainer von Bedeutung. Von 1732 bis 1759 war an der Wiener Hofmusikkapelle

Zacharias von Barzarolli

als Oboist mit 360 Gulden angestellt.³ Ein Vorfahr der um Krain hochverdienten Familie Codelli, Herr Peter Anton

Codelli von Sahrenfeld,

erscheint um 1759 als musikalischer Schriftsteller. Er war medicinae Doctor und edirte in Wien ein Werk: ‚De voce, vociferatione, cantu, tubarum inflatu, sternutatione, oscitatione,⁴ risu, fletu ac suspirio, Vien. 1759, in 4^o.

Pollini,

der Sohn des bekannten Laibacher Arztes Joh. Ch. Pollini (der 1784 in den Freiherrnstand erhoben wurde), war ein Virtuos auf der Violine und auch ein vorzüglicher Opernsänger, als der er ganz Italien durchwanderte; hier in Laibach hatte er auf dem damaligen Dilettantentheater im deutschen und slovenischen Idiom mitgewirkt.⁵

Aus krainischer Familie stammte der seinerzeit vielgenannte Ballet-componist

Wenzel Robert Graf Gallenberg,

der 1829 die k. k. Hofoper auf eigene Rechnung geführt. Berewigt hat Gallenbergs Namen **Beethoven**, der über eines von dessen Walzertönen berühmt gewordene Variationen schrieb. Gallenbergs Gattin war die ehemalige Geliebte Beethovens, jene Gräfin Giulietta Guicciardi, welcher die Cis-moll-Sonate gewidmet ist.⁶

¹ Dimiz, Gesch. Krains, IV. p. 227.

² Šafarik-Jireček, Gesch. d. südslav. Literatur, Prag 1864, I. p. 85.

³ Köchel l. c. p. 79, 84.

⁴ P. Marcus Pochlin, Bibl. Carnioliae, Laibach 1862, p. 14.

⁵ Dr. F. Costa in den Mitth. d. hist. B. f. Krain, 1863, p. 52.

⁶ Mendel l. c., Abg. 33, 34, p. 113.

Der Krainer **Joh. Bapt. Dembscher** war um 1733 Curat und Chor-
dirigent bei St. Stephan in Wien; Vater **Dismas Safotnek** sammelte
der erste die Volkslieder Krains; **Repeš**, Organist in Laas, und
Kedešćini, Curat bei St. Niklas in Laibach, gaben slovenische Lieder (mit
Melodien) heraus, zur Publication des letzteren wurden aber die Noten
in Wien bei Trattnern gedruckt.¹

kehren wir zur öffentlichen Aeußerung des Musiklebens der Stadt
Laibach zurück. Die Capitulation Belgrads (1789), die auch im krai-
nischen Volksliede ‚Laydon‘ fortlebt, wurde hier durch mehrere Tage
und u. a. durch eine musikalische Akademie im Theater gefeiert.² Als
das Jahr darauf Kaiser Leopold II. nach Laibach kam, zog das aus
diesem Anlasse neu errichtete Scharfschützencorps mit einer aus acht
Mann bestehenden Hautboistenbande auf.³ Die Erzherzogin Elisabeth,
die zu gleicher Zeit in Laibach weilte, besuchte die ihr zu Ehren im Casino
gegebene musikalische Akademie und spendete ihren Beifall besonders
der Gräfin Portia und der Frau von Donazza, welche ‚trefflich Forte-
piano spielten‘, und der Silberstimme des in einer Arie sich auszeichnenden
Fräuleins von Gasparini.⁴

Im Jahre 1794 erwachte denn auch wieder die

philharmonische Gesellschaft

aus der Lethargie, in welche sie im Laufe der Jahre verfallen war, obgleich
so ziemlich sicher angenommen werden kann — und Quellenpublicationen,
welche bei uns leider noch immer mangeln, könnten auch dies zur Gewiß-
heit erheben, — daß das Wirken derselben mit jenen mannigfachen Aeuße-
rungen des Musiklebens unserer Stadt, wie wir sie aufgeführt, auch in der
Periode der scheinbaren ‚Ertarrung der Akademie‘ im innigsten Zusammen-
hange stand, wo nicht mit ihnen identisch war!

Das erneuerte entschiedene Hervortreten der Academia Philo-
harmonicorum, die Regenerirung derselben, erfolgte aber, wie schon gesagt,
1794 durch das Verdienst des Bürgers **Karl Moos** und des med. Dr. **Kogl**,
und war die erste als Gesellschaftsproduction wieder ausdrücklich
genannte Akademie am 12. November. ‚Zum Gebrauche der aus-
wärtigen Mitglieder der Gesellschaft‘ war vom 1. November 1794
ein Katalog der Musikalien zusammengestellt, den das Archiv des
historischen Vereins für Krain bewahrt. Darin sind vertreten:
I. Kammermusik, Ouverturen, Symphonies, Concertantes, Concertes, Sere-
nates, Septetts und Sextetts, Quintuors, Quatuors, Trios Harmonie;
II. Sing- und Kirchenmusik und III. Fortepiano.

¹ Šafarž-Fireček I. c. p. 79. — Pochlin I. c. p. 16 und p. 45.

² Mitth. d. hist. B. f. Kr., 1859, p. 71.

³ Dimić I. c. IV. p. 239.

⁴ ibid. p. 240.

Zwei Jahre später (1796) gab

H. J. Kummel,

der Pianist und Schüler Mozarts, ein Concert im Vereinslokale der Philharmoniker.¹ Im selben Jahre erschienen auch die neuen Vereinsstatuten mit dem Motto aus Klopstock:

Welch' eine Macht schließt schnell die Leidenschaften ein?
Welch' eine Macht kann sich der Starke freuen,
Den Sturm der Seele zu zerstreuen?
O Harmonie! die Zauberkraft ist dein!²

Die kriegerische Bewegung des nächstfolgenden Jahres 1797 brachte in die Mauern unserer Stadt den

Erzherzog Karl.

Er kam am 17. Februar hier an, auf seiner Reise von Italien nach Wien, wohin er eilte, dem Kaiser über den Stand der Armee Bericht zu erstatten. Die Bürgercorps zogen mit Musik auf, die gesammte Bevölkerung war auf den Beinen, das Volk sang das Lied vom Prinzen Karl, das gedruckt zur Bertheilung gelangte und also lautet:

Volkslied auf die Ankunft Sr. Königl. Hoheit des Erzherzogs Karl, k. k. und des deutschen Reiches Feldmarschalls, des hohen militairischen Maria-Theresia-Ordens Großkreuzes in Laibach.

Willkommen uns o Karl! Du Deutschland's Retter,
Erhab'ner Held, der erste aller Krieger's Gotter,
Groß über Eugene und Casaren
Warst Du, der treffend warf der Feinde wilde Schaaren
Vom Ipers Strande bis über'n Rhein zurück.
Und Sieg auf Sieg war nur Dein Werk, Du der Deutschen Glück.
Willkommen uns o Karl! Du Deutschland's Retter
Erhab'ner Held, der erste aller Krieger's Gotter!

O leite un're Waffen, die der Keufrauten Wuth
Vom Po, der Etsch bis zur reissenden Piava's Fluth
Hohnsprechend brückte; winte Deinem Heere!
Die Feinde stiehn dann gewiß, und so beschere
Den walschen Fluren, auch uns die Sicherheit,
Für unser'n Kaiser sichts selbst ja die Gerechtigkeit.
Willkommen uns o Karl! Du Deutschland's Retter!
Erhab'ner Held, der erste aller Krieger's Gotter!

Der Siege Geber segne Deine Schritte!
Kermalme un'rer Feinde Macht mit Mäherstritte!
Die Nachwelt wird in Dir den Helden kennen,
Der Staat, das Heiligthum Dich fern Retter³ nennen,
Es lebe Karl! der deut'schen Lander Wonne
Auch Süden lunde Ih'n die schönste Lorbeerkrone
Willkommen uns o Karl! Du Deutschland's Retter!
Erhab'ner Held, der erste aller Krieger's Gotter!

Im Theater intonirte das Publikum die Volkshymne (flovenisch), zu der der nationale Dichter **Valentin Vodnik**, seit 1796 Mitglied der philharmonischen Gesellschaft, eine eigene auf Erzherzog Karl Bezug nehmende Strophe gedichtet hatte.³ Zwei Tage später gab die philharmonische Gesellschaft ihre erste Akademie für die verwundeten Krieger mit einem Erträgniß von 453 Gulden 2 Kreuzer.³

¹ Reesbacher l. c. p 25.

² Vodnik's Novice, 1797.

³ Reesbacher l. c. p 19.

Aus dieser Epoche des wiedererwachenden Lebens unserer philharmonischen Gesellschaft stammt ein im Archive derselben heute noch bewahrtes altes Instrument,

ein Serpent,

zu deutsch Schlangenrohr, ein besonders wirksames Blasinstrument, das mit feinen gewichtigen tiefen Tönen die Stelle des Contraviolons vertrat.¹ Hier mag auch noch nachträglich erwähnt sein, daß sich in dem Instrumentenvorrathe der Gesellschaft auch einige Heroldstrompeten befinden (jedoch ohne Lächer), die wahrscheinlich bei Auflassung der landschaftlichen Trompeter in das Eigenthum der Philharmoniker übergingen.

Die am Ausgange des XVIII. Jahrhunderts zur höchsten Blüte gelangten

Wasserfahrten

der Gesellschaft führen uns ins XIX. Jahrhundert herüber. Es war in der That etwas Reizendes so eine Wasserfahrt. In einer Nachmittagsstunde versammelte man sich auf den Schiffen, voraus das Schiff mit dem Orchester der philharmonischen Gesellschaft; diesem folgte das Schiff des Gouverneurs, dann das Schiff der zuhörenden Gesellschaftsmitglieder, dann ein Schiff für hohe Gäste, wenn deren welche in Laibach eben anwesend waren und denen zu Ehren öfter solche Wasserfahrten veranstaltet wurden. Den Schluß bildeten die Schiffe derer, die sich dem Zuge anschließen wollten. Alles war mit Fahnen, Bändern, Guirlanden, Blumen, Laubwerk, Inschriften auf das schönste geziert, und so fuhr man ein paar Stunden weit unter den Klängen der Musik hinauf; dort wurde gelandet und im Freien gespeist, getrunken und getanzt.²

Zur Winterszeit veranstaltete die in Laibach anwesende Societé **Schlittagen mit Musik und Flambeaug.**³ Laibach war ja jetzt die Residenz einer Prinzessin, der verwitweten

Kurfürstin von Pfalzbayern,

Maria Leopoldine, einer Musikfreundin par excellence. Sie hatte hier ihr eigenes Haus — das früher Weihnacht'sche Haus⁴ — und nahm an dem socialen Leben unserer Stadt vollen Antheil. Namentlich war die Prinzessin eine hohe Gönnerin der philharmonischen Gesellschaft; sie besuchte jedes Fest, jede Akademie und bereicherte die Musikaliensammlung auf wahrhaft fürstliche Weise.⁵ Und diese Theilnahme der Kurfürstin hob das Ansehen der Gesellschaft in nicht geringem Maße, sie nimmt immer größeren Aufschwung, alle Stände sind unter ihren Mitgliedern vertreten,

¹ Bernsdorff l. c., Sfg 31, 32.

² Reesbacher l. c. p. 27.

³ Tagebuch des Bürgers Seyfrid.

⁴ Seyfrid l. c.

⁵ Katalog vom 1794—1804 im Archiv des hist. Vereins.

Domherren spielen im Orchester und singen im Chöre mit. Da wird im Jahre 1800 (nicht 1805, wie Wurzbach berichtet)

Baydn

zum Ehrenmitglied der philharmonischen Gesellschaft ernannt und erwiderte diese seine Ernennung mit den Worten: ‚Ich erkenne die Ehre, die mir die Gesellschaft erzeigt, und weiß sie zu schätzen.‘

Er sendet den Philharmonikern ein neues Amt, das er ihrem Deputirten vorspielte und theilweise vorsang, damit es dieser dem Musikdirector daheim mittheile und das Werk in seinem (Haydn's) Sinne executiert werde.¹

Der Sommer desselben Jahres brachte einen neuen Factor im gesellschaftlichen Leben, das erste öffentliche Militärconcert.

Seyfrid merkt nämlich beim 3. August 1800 an: ‚haben die Herren Offizier ein prächtige

‚Cassation‘

(Abendständchen)² geben vor dem Generalstab mit dem Hackbrett!‘ (also ungarische Musik).

Am 14. August 1800 besuchte bei seiner Anwesenheit in Laibach

Nelson

die ihm zu Ehren von den Philharmonikern gegebene Akademie, aufgeführt wurden die in England componirte Schlachtsymphonie und die italienische Arie ‚La virtù brittana‘.³

Das Theater kultivierte die deutsche Oper, am 1. Dezember 1801 ward

Mozarts Zauberflöte

gegeben. Der Theaterzettel brachte die Worte: ‚Diese große Oper bedarf keiner Empfehlung, da der Name Mozart Empfehlung genug ist.‘⁴

Die philharmonische Gesellschaft, die bereits ein ansehnliches Musikcorps, 25 Musiker, besaß, setzte ihre Thätigkeit in bester Weise fort und bezeichnete ihr Wirken mit Acten der Wohlthätigkeit; 1801 (27. September) gab sie eine Akademie für die blessirten Soldaten, wobei 517 fl. 20 kr. ‚einfielen‘. ‚Schön Dank davor,‘ sagt Seyfrid,⁵ und 1804 (2. Juli) war ein Concert für die Abgebrannten der Stadt Stein, wobei 261 fl. 11 kr. eingingen.⁶ Auf den 31. Juli 1804 war die jährliche Wasserfahrt angesetzt, konnte aber ‚wegen großen Regen nicht gegeben werden‘⁷; erst am 27. August ging sie in Scene, mißlang aber, denn das

¹ Reesbacher l. c. p. 26.

² Sommer l. c. p. 569.

³ Reesbacher l. c. p. 30.

⁴ Dimitz, Gesch. Krains, IV. 290.

⁵ l. c.

⁶ Seyfrid l. c.

⁷ Seyfrid l. c.

Essen und Trinken, sagt Seyfrid, war so schlecht, daß die Musikanten nicht geigen konnten, ja selbst — bemerkt er humoristisch — beim Feuerweß gingen die Kasketen nicht in die Höhe, weil der Wein so schlecht war. Am 23. Dezember desselben Jahres (1804) gab am Beginne seiner Kunstreise nach Deutschland der als gleich geschickt im Flöten-, Oboe- und Guitarrenspiel bekannte

Paolo Sandrini,

ein Görzer (geb. 1782),¹ hier eine musikalische Akademie, wobei er 227 fl. eingenommen hat.²

Die philharmonische Gesellschaft, die jetzt schon 136 Mitglieder — darunter 38 vom Adel — zählte, war um diese Zeit in hohem Ansehen, und ihr Einfluß auf die Hebung der Musik im Lande war ein allgemeiner; sie wurde von der Landschaft bei Begründung der noch heute bestehenden Musikschule zu Rathe gezogen (1805) und theilte sich selbst bei dieser Gründung.³

Mitten in dieses Wirken schmetterten aber die Kriegsfanfaren hinein, welche auf eine Zeit hin die Thätigkeit der Philharmoniker übertönten, die ihr öffentliches Wirken sistirten. Fast jeder Tag brachte durch Laibach eine andere Truppenabtheilung: Husaren, Chevaulegers, Dragoner, Uhlanen, Infanterie u. s. w., die mit fliegenden Fahnen und schallender Musik die Gassen der Stadt durchzogen; eine besonders schöne Musik hatte das Regiment Belegarde.⁴ Am 11. August 1805 feierte hier das Regiment Esterhazy anlässlich der Errichtung einer neuen Grenadiercompagnie ein großes Militärfest mit Musik, wobei auch einige hundert Granaten geworfen wurden.⁵ Am 17. November (Abends 10 Uhr) starb der berühmte

Dom Sänger Patscheider

im Alter von 76 Jahren.⁶

Wenige Tage später sprengte die Avantgarde der zweiten französischen Invasion (die erste währte vom Februar bis Mai 1797) in die Straßen von Laibach, und mit diesem Erscheinen des Franzmannes war auch die vollständige Einstellung der Thätigkeit unserer Philharmoniker verbunden, was bis zum Abmarsch der Franzosen (April 1806) anhielt. Der Feind feierte am 22. Dezember 1805 im Dom eine solenne Kirchenparade. Seyfrid schreibt: „Um halb 11 Uhr zog Herr General Molitor in der hiesigen Domkirche mit der türkischen Musik ein; unter der Messe wurde hinter dem Hochaltar eine Harmoniemusik gemacht, wobei sechs Tambours das Zeichen zur Wandlung und zum Segen gaben. An diesem militärischen Feste theilten sich — gute Wiene zum bösen Spiel machend — auch die Offiziere des Laibacher Bürgercorps.“⁷

¹ Bernsdorff l. c. Bfg. 29, 30, p. 427.

² Seyfrid l. c.

³ Reesbacher l. c. p. 35

⁴ Seyfrid l. c.

⁵ Seyfrid l. c.

⁶ Seyfrid l. c.

⁷ Seyfrid ibid.

Der gewesene landschaftliche Bauer und Musikdirector (welcher Kapelle?), der ‚berühmte Musikus‘ (!) **Franz Schärnizel**, starb am 12. Mai 1806, und bemerkt Seyfrid bei Aufzählung obiger Titel: er war ‚alles, was man nur von ihm haben wollte‘.¹

Für das große Freischießen auf unserer bürgerlichen Schießstätte 1807 (7. Mai) wurden eigens Schwarzenbacher Musikanten verschrieben.²

Wie schon angedeutet, nahm die philharmonische Gesellschaft nach dem Abzuge der Franzosen im April 1806 ihre Akademien wieder auf, desgleichen die Wasserfahrten. Im April 1808 gab sie eine Akademie für die Abgebrannten von Flitsch und lies im selben Monate ihr Orchester bei einer Dilettanten-Komödie für die abgebrannten Judenburger mitwirken, desgleichen im September desselben Jahres bei einer Komödie für die abgebrannten Adelsberger.³

Zwei Monate darnach war ein großes Freudenfest zu Ehren des Gouverneurs Baron Rosetti (26. Juni), das in einer Festvorstellung im Theater von Dilettanten — Gräfin Lamberg hielt eine zierliche Ansprache — bestand, wornach die

Kapelle des bürgerlichen Jägercorps

dem in die Burg rückkehrenden Gouverneur bis 12 Uhr Nachts ein ‚Hofrecht‘ machte; eine ‚Cassation‘ beschloß die Feier.⁴

Doch nicht lange sollten die Freudentöne vorwalten, wieder schmetterten die Kriegsdrommeten, wieder war der ‚Franzmann‘ im Anzuge. In Krain wird im August vom Prinzen Johann die Landwehr organisiert und es rücken (am 13. und am 29.) die

Öfen

mit Fahnen und Feldmusik zur Musterung hier ein.⁵

Podnik

dichtet seine ‚Pesmi za brambovce‘ (Landwehrlieder), von denen das letzte ‚Kar smo mi brambovci‘ besonders zündet und alsbald aus allen Rehlen ertönt.⁶

Aber das Kriegsglück entschied bekanntlich zugunsten des Feindes, und am 20. Mai 1809 ziehen wieder die Franzosen in Laibach ein, diesmal auf längeres Bleiben, denn Krain ward von Oesterreich getrennt und zur französischen Provinz ‚Alyrien‘ geschlagen, welches Verhältnis bis 1813

¹ ibid.

² Seyfrid l. c.

³ Keesbacher l c und Seyfrid l c

⁴ Seyfrid l. c

⁵ Seyfrid l c

⁶ Safarik-Sireček p. 83.

währte. In dieser Epoche der Trennung von dem altangestammten Erzhaufe Oesterreich sistirte denn auch die philharmonische Gesellschaft ihre Thätigkeit officiell vollständig. Die Franzosen, die sich bald hier eingelebt, mußten, wenn sie sich an Musik ergözen wollten, dieses Vergnügen selbst bereiten. So notirt Seyfrid zum 12. August 1809: „bei der Nacht machten die Hautboisten eine Harmoniemusik, für uns war's ein lustiges Glend“, und zum 24. Mai 1810 haben die Hautboisten der Frau Herzogin (der Gemalin des Generalgouverneurs Marschall Marmont, Herzog von Ragusa) eine prächtige Opera geben, wobei 1600 fl. eingingen.

Die Laibacher Bühne kam in dieser Zeit der Fremdherrschaft in die Hände eines italienischen Impressario, und war das deutsche Element davon ausgeschlossen.

Am 1. Juli 1810 fand zu Ehren des Marschalls Marmont eine Wasserfahrt mit Musik statt, doch ging das Arrangement nicht von der philharmonischen Gesellschaft aus,¹ und solch eine Wasserfahrt wiederholte sich 1812 (28. Mai).²

Erst nachdem die Franzosen Krain verlassen hatten, fand (1814) die Wiedereröffnung der philharmonischen Gesellschaft statt, indem sie dem k. k. Gouverneur, Freiherrn von Lattermann, vor der festlich beleuchteten Burg eine feierliche Serenade brachte.³

Rasch gedieh die Gesellschaft wieder; im Jahre 1815 wirkte sie mit bei Errichtung der Musikschule durch die oberste Hofstelle, die Deutsch-Ordens-Commenda überließ ihr den Saal zu den Productionen (die bisher durch längere Zeit im ‚Fürstehofe‘ stattgefunden), ihre Direction war nach jeder Richtung hin außerordentlich thätig, mit einem Worte, es begann jetzt die Glanzperiode der Philharmoniker, die bis in die zwanziger Jahre anhielt, unter der Leitung von **Kovak**, **Süßling**, **Kogl** und **Wagner**.⁴

Vielfache Förderung erfuhr die Gesellschaft im Laufe der Zeit im Deutschen Hause durch den langjährigen Repräsentanten der beitragenden Mitglieder, den D.-D.-Commenda-Verwalter Herrn **Michael Pregl**, dessen leider zu früh verstorbener Sohn Herr **Raimund Pregl** der Gesellschaft durch Jahre als begeistertes ausübendes Mitglied (Cellist) angehörte. Doch kehren wir in die früheren Tage zurück!

Im Jahre 1818 concertirte unter Mitwirkung der Gesellschaft der berühmte Violinist

Lipinski

auf der Rückkehr aus Italien,⁵ und im selben Jahre eine der größten Brau-
vourfängerinnen Italiens und Deutschlands,

¹ Seyfrid l. c.

² Dimitz, Gesch. Krains, IV. 333.

³ Reesbacher l. c. p. 39.

⁴ Reesbacher l. c. p. 41.

⁵ Bernsdorff l. c., Sfg. 21, p. 779

⁶ Bernsdorff l. c., Sfg. 31, 32, p. 563.

Marianne Sessi,

die älteste von fünf Schwestern, sämmtliche vortreffliche Sängerinnen⁶, die auch zum Ehrenmitglied der philharmonischen Gesellschaft ernannt wird, dann der weltbekannte Pianist¹

J. P. Piris

und der treffliche Violinist² und erste Professor am Wiener Conservatorium

J. Böhm,

welche gleichfalls als Ehrenmitglieder aufgenommen werden.

Zwei wichtige Agenden beschäftigten die Gesellschaft im nächstfolgenden Jahre (1819), die Theaterreform, bei der sie eifrigst mit Rath und That mitwirkte, und die vom Wiener Conservatorium angeregte **Sammlung der österreichischen Volkslieder**, beziehungsweise der Abtheilung: **Volkslieder aus Krain**, deren denn auch durch ihre Bemühung eine große Anzahl aus allen Theilen des Landes zusammenkamen und die sich noch heute im Archive der Wiener Gesellschaft der Musikfreunde befinden.³

Dieses 1819. Jahr bleibt aber ganz besonders in einer Beziehung in den Annalen unserer philharmonischen Gesellschaft als ein goldenes verzeichnet, da nemlich in demselben

Beethoven als Ehrenmitglied

aufgenommen wurde.

Der Tonheros erwiderte die Wahl mit einem für die Gesellschaft höchst ehrenvollem Schreiben, das heute unter Glas und Rahmen hoch in Ehren gehalten wird, und durch die Spende der Pastoralhymne.⁴

Das Musikleben unserer Stadt, das, wie wir gesehen haben, ohnedies in diesen Tagen in vollster Blüte war, erhielt wo möglich noch einen höhern Aufschwung in der Epoche des

Congresses 1821,

wo es hier deutsche und italienische Opern gab, wo treffliche Militärmusik in und außer Dienst spielte, wo die Monarchen die Concerte der Philharmoniker, denen Oberstkämmerer Graf Wr bna als Ehrenmitglied angehörte,⁵ mit ihren Besuchen auszeichneten.⁶

¹ Schubert h I. c. p. 238.

² Schubert h I. c. p. 46.

³ Reesbacher I. c. p. 46—49

⁴ Reesbacher I. c. p. 51 ff.

⁵ Mitth d hist B. f. Kr. 1858, p. 82.

⁶ Tagebuch des Saibacher Congresses, Musealarchiv.

Im selben Jahre gründete die philharmonische Gesellschaft eine eigene Schule, 1823 ward eine eigene silberne Gesellschaftsmedaille gestiftet und 1827 theilte sie sich an dem, an Stelle der arg verfallenen öffentlichen Bühne getretenen Dilettantentheater, in welchem Schauspiel und Oper, u. a. ‚Die weiße Frau‘ und ‚Freischütz‘, gegeben wurde.

Bis in das Jahr 1828 erhielten sich die alljährlich als Ammenfeste von Stapel gelassenen

Wasserfahrten, nun sistirt

durch hohe Gubernial-Verordnung vom 30. September 1828, Z. 19299,¹ weil, wie es heißt, wiederholt Unglücksfälle vorgekommen seien.

Die politischen Zustände der 30er Jahre brachten einen schwärmerischen und für alles Schöne hoch begeisterten jungen Polen als ‚Verbannten‘ nach der ‚bëla Ljubljana‘, den Dichter

Emil Korytko,

der alsbald in den intimsten Verkehr mit unseren heimatlichen Dichtergroßen trat, mit Anastasius Grün und Franz Presiren.

Mit allem Feuereifer des Schöngelstes regte Korytko zweierlei Sammlungen an, die Sammlung der **national-slovenischen Volkslieder** und die Sammlung aller südslavischen Trachten. Erstere erschienen 1839 — in dem Todesjahre Korytko's — im Drucke, das Trachtenbuch, aus welchem mehrere Proben aus Krain die ‚Carniolia‘ in Stich und gemalt erscheinen ließ, bewahrt unsere heimatliche Dichterin Frau Louise Bessiat aus dem Nachlasse ihres Vaters, des noch heute in bester Erinnerung lebenden Advocaten Dr. **Chrobath**, dessen Salon seiner Zeit der Mittelpunkt des geistigen und geselligen Lebens von Laibach gewesen.

Korytko starb, 25 Jahre alt, 1839 hier in Laibach, und Presiren schrieb auf dessen Grabstein:

Der Mensch muß untergehen,
Die Menschheit bleibt, fortan
Wird mit ihr das bestehen,
Was er für sie gethan.

Ich besitze in meiner Sammlung ein Heft polnischer Gedichte (im Manuscript), die Korytko in Laibach geschrieben; im Anhange dazu stehen die deutschen Uebersetzungen zweier derselben von Presiren, und theile ich hier eines davon in solcher Uebertragung mit.

Dasfelbe lautet:

Das Concert.

Nur in Tönen mag sie gern
Alles, was sie will, verschönen.
Tied.

Du spieltest, spielt noch, denn die Klänge, die verklangen,
In denen sich ergoß ein Meer von Melodien,
Die hält die Seele fest, läßt keinen mehr entfliehen,
Mich zwingen sie zur Huldigung, der ganz unbezungen.

¹ Sippich, Topographie von Laibach, 1834, p. 118.

Dein Händchen flog, dem Zephyr gleichend, der die Wangen
Der Blumen küßt, weckt Blüten im Vorüberziehen,
Du spieltest, jeder Kummer mußte von uns fliehen,
Dem Herzen war ein neuer Frühling aufgegangen.

Zum Herzen sprach dein Spiel, zu ihm die haben Mienen,
Denn deine Anmuth wußtest du so gut zu entfalten,
Daß die Gestalt den, wen das Spiel nicht festgehalten.

Ein Hebräer himmlisch Wesen hast du mir geschinen
Und immer fort glaub ich dich noch vor mir zu sehen,
Dein Spiel, das lehrte mich den Sphärenklang verstehen.

Die weiteren 30er und 40er Jahre sahen die philharmonische Gesellschaft zwar im allgemeinen auf den betretenen Pfaden fortschreiten, ab und zu aber doch die künstlerischen Ziele aus den Augen verlieren und sich auf Abwegen ergehen, so daß wiederholt Freunde der Kunst und der Gesellschaft ihre warnende Stimme erheben mußten. Um nur den hervorragendsten zu nennen, der als ausübender Musiker und als Kritiker gleich treffliche

Ledenig,

er erhob in der ‚Carniolia‘ schwere Klagen über den ‚Verfall‘ der Musik in unserem Lande, und insbesondere über die Geschmacksverwirrung des Publicums, das von dem Inhaltsschweren einer klassischen Musik nichts mehr wisse, denn seinen Sinn habe die Dreivierteltact-Musik abgestumpft. (Ein Sohn Ledenigs, mein Universitätsfreund, der gegenwärtige k. k. Bezirksrichter **Julius Ledenig**, brillirte schon in den Studien und später während seiner Amtswirksamkeit in Laibach als vorzüglicher Tenorist.)

Doch nach außen war der Ruf der philharmonischen Gesellschaft auch jetzt noch intact, es werden derselben Compositionen dedicirt, Künstler kommen aus Nah und Ferne, um das Diplom der Ehrenmitgliedschaft zu erwerben. Compositionen entsprossen dem Schoße der Gesellschaft, namentlich von **Hüller, Ledenig, Jos. Boszizio, Kaspar Maschek, Schwert, Elise Barovin von Schmidburg** u.

Und so kam das Jahr 1848, das auch auf die philharmonische Gesellschaft und im weiteren Bezuge auf die Entwicklung des Musiklebens in unserem Lande nicht ohne Wirkung blieb.

Der Männerchor,

schreibt Dr. Reesbacher, bisher nur selten als selbständiger Gesangskörper in Concerten sich schüchtern zeigend, fing an, sich zu bewegen und zu recken. Die Direction, in zeitgemäßer Würdigung der Verhältnisse, ging dem jungen Körper liebevoll entgegen. Man hatte das Bedürfnis eines Chorleiters wahrgenommen, und die Direction suchte denselben zu entsprechen. Am 16. Dezember 1848 ersuchte die Direction das vieljährige, sowol als ausübender Künstler als auch als musikalischer Repräsentant vielbeschäftigte Mitglied, den akademischen Maler Herrn **Kurz v. Goldenstein**, den Männerchor zu leiten. (Von Goldenstein's Pinsel besitzt das um die philharmonische Gesellschaft viel verdiente langjährige Mitglied Herr **Cantoni** ein prachtvolles Oelgemälde, die Muse der Tonkunst darstellend.) Später wurde Herr **Hilscher**, Organist bei Maria-Verkündigung, mit der Leitung des

Männerchors betraut, bis endlich 1849 **Alfred Thom**, Schüler des Conservatoriums in Wien und gewesener Chormeister des Klagenfurter Männergesang-Vereines, den Antrag stellte, die Leitung des Chores unentgeltlich zu übernehmen, welches Anerbieten die Direction auch annahm. Thom hat sich nach allen Urtheilen, die in der Direction über ihn laut geworden, als tüchtiger Musiker und geschickter Compositieur sowie als braver Chormeister erwiesen, und verdient sein Einfluß auf die Constituirung des Männerchores dankbarst verzeichnet zu werden. In demselben 48er Jahre betheiligte sich die philharmonische Gesellschaft bei der großen Feseda am 19. Juni.

Im Jahre 1851 wurde der auch um die Geschichtsforschung Krains hochverdiente Oberamts-Director

Costa

unter den schwierigsten Verhältnissen zum Director der philharmonischen Gesellschaft gewählt. Costa, dem Vereine schon seit dem Jahre 1817 als ausübendes und äußerst thätiges Mitglied angehörnd und Sohn des um die Wiederbelebung der Gesellschaft im Jahre 1814 besonders thätigen Ignaz Costa, rechtfertigte das von der Gesellschaft in ihn gesetzte Vertrauen in vollem Maße. In einem Aufrufe an die Mitglieder forderte er dieselben zu thätiger Mitwirkung auf. Sein Erstes war, auf die Geschmacksrichtung einzuwirken, indem er den Antrag stellte, in jedem Concerte ein alt-klassisches Tonwerk zur Aufführung zu bringen; um aber mit dem Geschmack des Publicums nicht zu auffallend zu brechen, sollte in jedem Concerte nur dieses eine gegeben werden, und so geschah es auch.

Costa beschloß (1853) sein Directorium mit einer Ovation für den Altmeister Mozart. Es wurde am 2. Dezember, als am Sterbetage W. A. Mozarts, ein Concert mit ausschließlich Mozart'scher Musik gegeben. Und da die Durchführung eine gelungene war, so hat dieses Concert dem aufwachenden bessern Geschmacke gewiß unter die Arme gegriffen und ihm neue Anhänger geschaffen. Hier mag auch am Platze sein, eines um die Gesellschaft ausnehmend verdienten Mitgliedes, des musikalischen Repräsentanten **Eduard Fischer von Wildensee** zu gedenken.

In den 50er Jahren sehen wir auch zwei Musiker von Beruf und hervorragender Begabung nach Laibach kommen, deren Wirken seither und bis zur Stunde auf die Entwicklung des Musikwesens in unserem Lande von dem nachhaltigsten und besten Einflusse ist. Es sind dies der Organist an der evangelischen Kirche, Herr **Theodor Elze**, und der gegenwärtige Musik- und Orchester-Director der philharmonischen Gesellschaft, Herr **Anton Nedved**.

Theodor Elze,

der als Musiklehrer sich einer großen Beliebtheit im Publicum erfreut, ist in weiteren Kreisen als Componist bekannt. Von seinen Compositionen ist eine große Sonate für Pianoforte und Violine, op. 10, besonders bemerkenswerth. Sein Manuscriptvorrath besteht u. a. in Symphonien, Streich- und Männerquartetten, Pianoforte-Sonaten, Gesängen.¹

¹ Schubert's I. c. p. 93.

Anton Medved,

der sich seit 1856 als Lehrer und Chormeister, als Begründer des ‚Damenchores‘ (1857) und seit 1858 bis heute als Musikdirector um die philharmonische Gesellschaft in lang nachhallender Weise, sowie durch sein Wirken an der k. k. Musikschule um das Musikwesen Krains überhaupt die größten Verdienste erworben hat und erwirbt, steht auch als Componist im besten Range. Von ihm sind in Druck erschienen: 8 slovenische Kirchenlieder für gemischten Chor, 6 slovenische Männerchöre in zwei Hefen, 3 Tantum ergo für gemischten Chor, 2 Offertorien mit einer Singstimme mit Orgelbegleitung, 4 deutsche Männerchöre, der Männerchor ‚Mein Oesterreich‘, das Lied ‚die Liebeswacht‘ für eine Singstimme mit Clavierbegleitung, ein Hefst slovenischer Schullieder. In neuerer Zeit hat der slovenische musikalische Verein ‚Glasbena matica‘ in Laibach einige seiner Compositionen veröffentlicht, die wir weiter unten mittheilen.

Im Jahre 1859 concertirte hier der gegenwärtig in Agram als Musik-Professor thätige Pianist **Franz Petrich** aus Graz.

Das Jahr 1848 hatte, wie es die nationale Regung zum Durchbruch brachte, natürlicherweise auch die nationale Musik, den nationalen Gesang gefördert und damit im Zusammenhange die Composition nationaler Weisen, und ebenso blieb die in den 60er Jahren wiedererwachte nationale Bewegung auch in unserem Lande nicht ohne die nachhaltigsten Folgen für die Entwicklung der nationalen Musik.

Wir wollen deshalb hier eine übersichtliche Zusammenstellung der

national-slovenischen Componisten

einfügen, wie sie uns von befreundeter Seite¹ gütigst zur Verfügung gestellt wurde.

Von **Gregor Rihar**, Regenschori am Dom von St. Nicolaus, sind über 300 slovenische Kirchenlieder und ein Hefst weltlicher Lieder, sowie ein Hefst lateinischer Kirchengesänge im Druck erschienen. **Caspar Maschek** (von 1851—1857 Musikdirector der philharmonischen Gesellschaft) componirte meist Kirchengesänge, einige Orchester- und Chorpièces, worunter besonders das preisgekrönte ‚Kdo je mar‘ (Gedicht von Kofeski) zu erwähnen ist. Im Druck erschienen das Lied ‚die Verwundeten‘ und die Walzer ‚an der grünen Laibach‘ für Pianoforte.

Camillo Maschek (dessen Sohn) setzte viele Gedichte des Franz Prešeren in Musik, von denen die meisten in der ‚Slovenska gerlica‘ im Druck erschienen. Für die Landorganisten hat Camillo Maschek das Musikblatt ‚Cäcilia‘ gegründet, welches er bis zum Schlusse des I. Jahrganges redigirte und das infolge seines Ablebens von Andreas **Praprotnik** fortgesetzt wurde, so daß zwei Jahrgänge complett wurden. Auch etliche deutsche Lieder sind von Camillo Maschek im Druck erschienen, die jedoch im Buchhandel nicht mehr zu haben sind; ferner hat derselbe eine kleine deutsch-slovenische Gesangschule herausgegeben, welche an der k. k. Musikschule in Anwendung kam.

¹ Von dem Gründer der Glasbena matica, Herrn M. Valenta.

Georg Fleišman componirte leichte, volksthümlich gehaltene Lieder, von denen drei Hefte unter dem Titel ‚Mišne slovenske zdravice‘ und drei Hefte mit der Ueberschrift ‚Beseda‘, sowie ein Heft ‚Solske pesmi‘ (Schullieder) im Druck erschienen.

Miroslav Vilhar lieferte eine ziemlich Menge Gesangs- und Claviercompositionen. Von seinen Liedern (pesmi) sind 7 Hefte erschienen; ferner wurden gedruckt: ‚Save-Lieder‘, ‚Walzer‘, ‚Slovenka-Polka-Mazur‘, ‚Živio-Polka‘, ‚Sokol-Marsch‘ u. a. m. für Pianoforte. Von ihm stammt auch die erste slovenische Operette ‚Jamska Ivanka‘, welche vor einigen Jahren, vom gewesenen Kapellmeister des slovenisch-dramatischen Vereins Georg Schantel instrumentirt und mit einigen neuen Piecen erweitert, zur Aufführung gelangte.

Davorin Jenko, welcher gegenwärtig als **Hofkapellmeister des Fürsten von Serbien** in Belgrad weilt, ist der Componist des in der ganzen slavischen Welt zur Nationalhymne gewordenen ‚Naprej‘. Von seinen Compositionen sind zwei Hefte slovenischer Lieder erschienen, das erste enthält Männerchöre, das zweite Sologefänge auf Worte des Franz Preširen. Auch als serbischer Componist hat sich Jenko bereits einen bedeutenden Namen gemacht.

Von **Josef Levičnik** erschienen: ‚Glasi radosti o vrnitvi Nju ces. kralj. apost. Veličanstev **Franz Jožefa** in **Elizabete** med Kranjce leta 1857‘, Polka, für Gesang und Clavierbegleitung; ferner ‚Slava Bogu na višavah‘, zwei Lieder für die Weihnachtsfeier, ‚Mali slovenski pevce‘, Sammlung zweistimmiger Schullieder.

Franz Gerbic, gegenwärtig erster Tenor der Nationaloper in Agram, absolvirter Prager Conservatorist, hat die Musikzeitung ‚Lira si-onska‘ herausgegeben, ferner erschienen von ihm ein Heft slovenischer Chöre und Sololieder unter dem Titel ‚Glasi slovenski‘, ein Heft Kirchenlieder (Cerkvene pesni, op. 8) und ein Heft Weihnachtslieder (Napevi bo-žičnih pesni).

Rudolf Degen componirte über Vilhars beliebtes Lied ‚mila lunica‘ Variationen für das Pianoforte, die im Druck erschienen, aber im Buchhandel bereits vergriffen sind.

Die Gebrüder **Dr. Benjamin** und **Dr. Gustav Ipavec** (geborene steierische Slovenen), deren Compositionen in Krain sehr verbreitet sind, lieferten viele Chöre und Sololieder für die slovenischen Gesangsvereine, und liegt eine Sammlung von drei Heften im Druck vor. Besonders **Benjamin Ipavec** ist von Bedeutung als Componist der in Laibach und andernorts schon oft aufgeführten Operette ‚Tičnik‘.

Von **Leopold Belar** sind Tanz- und Kirchencompositionen im Druck erschienen, als: ‚Concordia-Polka‘, ‚M.-Polka‘, ‚Paulinen-Polka‘, vier Tantum ergo, einige slovenische Messen und andere kleinere Kirchenlieder. **L. Dolinar** hat zwei Hefte seiner slovenischen Kirchenlieder im Druck erscheinen lassen. **Andreas Vavken** gab zwei Hefte diverser slovenischer Lieder unter dem Titel ‚Glasi gorenjski‘ und ein Heft slovenischer Kirchenlieder heraus. Vom Militärkapellmeister **Blaschke** sind die ‚Ljubice-Quadrille und ‚Soca-Quadrille‘, beide nach südslavischen Weisen für Pianoforte arrangirt. **Anton Leban** hat einige slovenische Schullieder und

Chöre im 'Učiteljski tovariš' und im 'Vrtec' veröffentlicht. **Anton Heidrich** besuchte zwei Jahre das Conservatorium in Prag; von seinen Compositionen sind bekannt: 'Vodniku', Cantate für Männerchor; 'Blesko jezero', Männerchor, und im verfloffenen Jahre ein größeres Fest slovenischer Chöre und Quartette.

Felix Stognar hat eine Polka tremblante 'Pustne cvetke' und den Marsch 'Spomni nase dobe' erscheinen lassen. **Lovro Sadar** hat die 'Citálnica = Polka' und 'Brijatlom = Polka' im Druck herausgegeben. **Dragotin Kristof** hat den Marsch 'Bohinska popotnica' veröffentlicht. **Anton Foerster** componirte und gab in Druck: vier Lieder (böhmischer Text) für eine Singstimme mit Clavierbegleitung (bei Christoph und Kuhn in Prag); ein Lied mit böhmischem Text in der musikalischen Zeitschrift 'Dalibor' in Prag; eine slovenische Gesangsschule in zwei Hefen; 25 slovenische Kirchenlieder, vierstimmig; Damentationen und Improvisationen mit slovenischem Text vierstimmig; zwei große slovenische Messen, vierstimmig; sechs Tantum ergo, vierstimmig; eine deutsch-slovenische Gesangsschule, zunächst für Gymnasial- und Realschulen; zwei slovenische Kinderlieder mit Clavierbegleitung (zweistimmig) als Beilage des 'Vrtec'; drei 'Ecce sacerdos magnus', vierstimmig; ferner eine Concertillustration für Clavier und drei slovenische Männerchöre, die weiter unten angeführt sind; ferner hat Förster die zweiactige reizende slovenische Operette 'Gorenjski slavček' geschaffen, die unter großem Beifall in Laibach zur Aufführung gelangte. **Conrad Mally** hat einige Tanzpièces für Clavier componirt und herausgegeben. Die slovenische Schriftstellerin Frau **Josefine Turnogradska-Toman**, die erste Gemalin des nationalen Dichters und Reichsrathsabgeordneten Dr. **Lovro Toman**, war eine tüchtige Pianistin und widmete sich auch der Composition; von ihren Werken sind uns nachstehende bekannt: 'Občutki', 'Tri rožice', 'Napitnica', Lieder; 'Rodoljubice', 'Spominčice', 'Zoranka = Polka' und 'Milotinke', Tanzpièces. Im Druck ist jedoch keine dieser Compositionen erschienen.

Der von **Albert Valenta** im Jahre 1872 gegründete musikalisch-literarische Verein 'Glasbena matica' hat bisher nachstehende Compositionen herausgegeben: 'Želje', Lied für eine Singstimme mit Clavierbegleitung von **Anton Nedvêd**: 'Glasbena matica', I. Heft: Männerchöre u. z.: **Anton Nedvêd**: 'Mili kraj'; **Franc Gerbic**: 'Mojemu rodu'; **Gustav Ipavec**: 'Danici'; **Anton Foerster**: 'V tihl noči'; 'Sveta maša' für gemischten Chor und Orgelbegleitung von **Daniel Fajgelj**; 'Kranjska dežela', Lied für eine Singstimme mit Clavierbegleitung von **Anton Nedvêd**: 'Glasbena matica', II. Heft: Männerchöre, u. z.: **Anton Foerster**: 'Slava Slovincem'; **Anton Nedvêd**: 'Moja rožica'; **Anton Stöckl**: 'Poziv k petji'; **Anton Foerster**: 'Svét'; 'Po jezeru bliz' Triglava', Concert-illustration für Pianoforte von **Anton Foerster**; 'Antonu Janežič-u', Festcantate für Männerchor von **Anton Stöckl**; 'Zdihljeji k Mariji Devici', 31 Kirchenlieder von Pater **Angelik Hribar**; 'Oče, pojdite domu!' Männerchor von Pater **Angelik Hribar**.

Albert Valenta hat etliche Männerquartette, dann die Musik zum Schauspiel 'Turki pri Sisku' und zum Charaktergemälde 'Požigalčeva hči' und diverse Couplets componirt. Von seinen Compositionen sind am be-

kanntesten die Quartette: ‚Micika=Polka‘, ‚Lahko noč!‘ und ein Quodlibet von slovenischen Volksliedern; im Druck erschienen das humoristische Quartett ‚Naš maček‘ und das Jubiläumslied ‚Zlatomašnik‘.

Anton Stöckl hat nebst anderen Gesangs- und Instrumentalpiècen auch die slovenische Operette ‚Carovnica‘ componirt, welche im vorigen Jahre vom slovenisch-dramatischen Verein mit Erfolg zur Ausführung gebracht wurde.

In Wippach haben für die Hebung der Kirchenmusik und im Zusammenhange damit auch der weltlichen classischen Musik der Decchant **Grabrijan** und der Organist und Lehrer **A. Hribar** höchst verdienstlich gewirkt.

Wir sind durch vorstehende Aufführungen bis in die neueste Zeit herabgelangt.

Die mehrerwähnte detaillirte Geschichte der philharmonischen Gesellschaft von Dr. Fritz Reesbacher, sowie die von demselben im Anschlusse daran von 1863—1870 allein, dann von 1871 bis 1873 im Vereine mit dem gegenwärtigen Director

Dr. Victor Leitmaier,

und schließlich von 1873—1876 von letzterem allein verfaßten ausführlichen, chronikartigen Jahresberichte lassen uns in Bezug auf die philharmonische Gesellschaft in ihrem Wirken in der Epoche von 1862 bis heute kürzer sein.

Bevor wir auf die Hervorhebung der Marksteine in der Thätigkeit derselben in eben gemeinten Zeitabschnitte eingehen, wollen wir nur noch im allgemeinen bemerkt haben, daß die letzten Jahrzehnte her durch das regere politisch=soziale Leben einerseits und durch den im Kunstleben im allgemeinen eingetretenen höheren Ernst anderseits das Musik- und speciell das Gesangswesen auch in unserm Lande einen außerordentlichen Aufschwung nahmen, daß auch hierlands eine Reihe von Citalnica's, die Laibacher Citalnica voran, und eine Reihe von Gesangsvereinen, deutschen und slavischen, gegründet und Musikkapellen errichtet wurden, unter letzteren auch mehrere **Werkstapellen**, so z. B. 1863 in Sagor durch Director Langer eine Kapelle von 25 Mann und in Laibach eine städtische Musikkapelle. Andere im Lande vorher bestandene Musikinstitute nahmen in dieser Periode erhöhten Aufschwung, so, um nur eines zu nennen, die Musikkapelle in Udria, wo bereits unter der Kaiserin-Königin Maria Theresia (1777) ein eigener Musiklehrer bestellt worden war.¹ In der jüngsten Zeit haben ferner mehrere Krain durch Geburt, Abstammung oder Heirat angehörende Persönlichkeiten in der musikalischen Welt sich einen hervorragenden Namen gemacht, so der k. k. Hofopernsänger **Emil Scaria**, Frau **Anna Bessiak**, geb. v. **Schmerling**, deren Salon in den 50er und 60er Jahren das gastfreundliche Rendezvous der heimathlichen und durchreisenden Künstler war, und die, als Sängerin, Pianistin und Componistin gleich gefeiert, heute als Professorin am Wiener Conser-

¹ Sitzinger, das Quecksilberwerk Udria, p. 76

vatorium in hervorragender Weise thätig ist, an welchem ersten Musikinstitute des Reiches gleichfalls als Professor mein Studiencollege **Guido Raab von Raabenau** wirkt — dessen ganze Familie zum musikalischen Leben der Heimat stets in den intimsten und förderksamsten Beziehungen stand. — Fräulein **Helene Bessiak**, Tochter der Dichterin Louise Bessiak, feiert als Hofopernsängerin in Deutschland Triumphe, während unser wackerer Baritonist Herr **Kolli** an der kroatischen Bühne in Agram Furore macht. Seinerzeit wurde am Wiener Conservatorium der gegenwärtige Med. Dr. **Bučar** ausgebildet und war nahe daran, eine gewiß glänzende Carrière als Opernsänger zu inauguiriren, als Krankheit ihn zwang, davon abzustehen. Man erinnert sich noch mit hohem Vergnügen an die genußreichen Stunden, als Dr. **Bučar** und sein als Sänger gleich ihm hervorragender Bruder Herr Kaufmann **Bučar** in den Concerten hier ihre prächtigen Stimmen ertönen ließen.

Dem Musikleben unserer Stadt besonders förderksam waren in den letzten Decennien die erhöhten Anstrengungen der Theaterdirectoren im Opern- und, dem Geschmade der Zeit huldigend, auch im Operettenfache, das namentlich heuer durch die Repräsentanz der virtuosin Operettensängerin Frau Director **Fritzsche-Wagner** in voller Blüte steht.

Ein anderer und in gewisser Beziehung noch weitaus einflußreicherer Factor zur Entwicklung des Musiklebens ergab sich, wie allerorts so auch bei uns, stets in der Anwesenheit einer **Militärmusikcapelle**; — ist doch die österreichische Militärmusik mit Recht in der ganzen Welt berühmt und hoch gefeiert. Namentlich im Augenblicke erfreut sich Laibach einer Militärmusikcapelle, deren geradezu eminenten Leistungen in der Musikwelt notorisch sind, der

Musikkapelle

des k. k. 53. Linien-Infanterie-Regimentes **Erzherzog Leopold**, unter der trefflichen Leitung des ausgezeichneten Capellmeisters **Czansky**, eines Künstlers auf dem Flügelhorn. Die Productionen dieser Militärmusik erfreuen sich der vorzüglichsten Sympathien der Bevölkerung, und sind insbesondere die vom lebenswürdigen und kunstfinnigen Herrn Regimentecommandanten Oberstlieutenant von **Grailović** arrangirten Offizierssoiréen im Casino der Sammelpunkt der Laibacher Gesellschaft und aller Kunstfreunde.

Wenden wir uns wieder zur philharmonischen Gesellschaft, die im Jahre 1862 eine neue Organisation und im Sinne der neuen Statuten auch eine neue Direction, den tüchtigen Director Landesrath Dr. von **Schöppl** an der Spitze, erhielt, dessen Gattin Frau **Emma von Schöppl** als virtuose Pianistin krällirte. In dem Vereinsjahre 1862—1863 waren zwölf Ouverturen und zwei Symphonien und im ganzen, ungerechnet die Gesangsstücke und Declamationen, 103 Piecen dem Publicum geboten worden. Im selben Vereinsjahre hörte man in Laibach die Virtuosin **Maria Mäsner** und die Virtuosen **Ferdinand Laub**, **Julius Heller** und **L. A. Zellner**. Der Männerchor unternahm die Sängerschaft nach Fdria zum Achatusfeste (22. Juni 1863) und theilte sich bei der fechtlichen Enthüllung der Büste Sr. Majestät unseres glorreich regierenden Kaisers und Herrn, des ersten und erhabensten Kunstmäcens des Reiches,

Franz Josef I.,

auf der bürgerlichen Schießstätte (15. August 1863). Im Jahre 1864 kamen 17 Piecen zur Aufführung, darunter die **Antigone**; der Männerchor unternahm die Sängerschaft nach Triest (15. Mai); die Gesellschaft verlor mehrere hervorragende, einst gefeierte ausübende Mitglieder durch den Tod, Herrn **Gläser** und die Frauen **Jazula** und **Johanna Schrenk**. **Edle von Redlwerth**, geb. Strangfeld, welche letztere als Mädchen eine der gefeiertsten und hervorragendsten Sängerinnen der philharmonischen Gesellschaft (Sopranistin) war und schon als Schülerin unter die Bevorzugten gehörte und die silberne Ehrenmedaille der Gesellschaft erhielt. Im Jahre 1865 gab die Gesellschaft sechs Concerte und eine Liedertafel, und kam unter andern größeren Werken **Oedipus in Kolonos** zur Aufführung; die Sängerschaft geschah am 28. Mai nach **Wagensberg** in die **Walvajorkube**, und spendete infolge dessen die Besitzerin, Frau Fürstin **Windisch-Grätz**, dem Vereine ein prachtvolles Fahnenband.

Am Festtage der heiligen Elisabeth 1865 wirkten viele Mitglieder in dem **großen Concerte** mit, das der Verwaltungsrath des vom Med. Dr. **W. Kovatsch** ins Leben gerufenen und unter dem höchsten Protectorate Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin **Elisabeth** stehenden Laibacher Kinderspitals veranstaltet hatte. Am 16. Dezember begleitete die Gesellschaft das ausübende Mitglied, die Sopranistin Frau **Sofie Mosetig** geb. **Glantschnigg** zu Grabe, die so wie ihre Schwester, die Pianistin Fr. **Cleonore Lobučar** geb. **Glantschnigg** durch Jahre dem Vereine zu großer Bieder gereichten.

Das nächste Jahr 1866 brachte u. a. am 23. Dezember die Aufführung von F. Haydn's **Schöpfung** in wahrhaft künstlerischer Weise. Die Solopartien waren in den Händen des Fräuleins **Eberhart** und der Frau **Anna Bessiat**, dann der Herren **Ander**, **Melkus** und **Podhorski** (sämmtlich Mitglieder der landschaftlichen Bühne). Diese Production fand in dem neu restaurirten landschaftlichen Redoutensale statt, welchen die h. krainische Landschaft der Gesellschaft bereits seit Jahren zu ihren ein immer größeres Publicum versammelnden Concertabenden überlassen hatte.

Am 12. Juli desselben Jahres hatte der Männerchor an dem feierlichen Empfange des aus Italien nach Wien zurückkehrenden Siegers von **Custozza**, Sr. k. k. Hoheit des durchl. Herrn **F.M. Erzherzog Albrecht**, jubelnden Antheil genommen.

Im Vereinsjahre 1867 hörte man nochmals die **Schöpfung** und die **Jahreszeiten**; die Sänger zogen diesmal nach dem österreichischen **Nizza**, nach dem musikkundlichen **Görz**, wo die Liedertafel im Parke des bekannten Kunstmäcens **Karl v. Ritter** stattfand und unter andern Piecen auch die Hymne des hochgefeierten fürstlichen Componisten, Sr. k. Hoheit des **Herzogs Ernst von Koburg-Gotha**, unter stürmischem Beifalle zur Aufführung kam, dessen beliebten Compositionen wir außerdem noch öfters im Programme der Gesellschaft begegnen. Die kunstsinigen Damen der Familie Ritter spendeten in Erinnerung an das schöne Fest dem Männerchore eine prachtvolle Fahne.

Das Jahr 1868 begann mit einem tieftraurigen Acte, an dem auch die philharmonische Gesellschaft in würdiger Weise Antheil nahm; der

Sieger von Lissa brachte über die Meereswogen her den Leichnam seines kaiserlichen Freundes und Gönners, Kaiser **Maximilians von Mexiko**, und bei der Durchfahrt durch Laibach (15. Jänner) sang an dem Sarge des Schöpfers der österreichischen Marine der Männerchor der philharmonischen Gesellschaft zwei Trauerchöre.

Die Gesamttätigkeit im Vereinsjahre 1868 weist sechs Concerte, eine Liedertafel und einen Sängereabend auf, und kamen unter andern der Lobgesang von **Mendelssohn**, die C-dur-Symphonie von **Beethoven** und die hier noch nie gehörten Tonwerke **Schuberts** zur Aufführung. In diesem Jahre concertirten hier **Willmers**, die **Carlotta Patti**, **Auer**, **Popper** und **Jules Lafort**.

In der Zeit vom 1. Jänner 1869 bis letzten September 1871 bot die philharmonische Gesellschaft ihren Mitgliedern bedeutende Tonwerke: **Antigone**, **Christoph Columbus**, **Christus am Delberg**, die **Kuinen von Athen** u. Die Sänger pilgerten nach **Cilli** (5. Juni 1870), wo Fr. **Hermine v. Schöppl** den schwungvollen Festgruß von Dr. **Leitmaier** unter jubelndem Beifalle declamirte. Im Jahre 1869 verlor die Gesellschaft durch Domicilwechsel ihren vieljährigen, tüchtigen, hingebungsvollen Gesellschaftslehrer, den trefflichen Violinisten **Herren Zappe**. Den Glanzpunkt der Leistungen der Gesellschaft in dem angegebenen Triennium bilden aber die

Beethovenfeier

am 12. und 13. November 1870, ob deren durchwegs trefflich gelungenen Details wir die freundlichen Leser auf den Bericht der Gesellschaft 1869 bis 1871 verweisen müssen. Das in jeder Beziehung schöne Fest ist noch heute allen Theilnehmern in lebhafter Erinnerung.

Im Jahre 1869 hatten hier **Kathinka Phrym** und das **Florentiner Quartett** concertirt.

Die Saison 1871 — 1872 war durchwegs befriedigend, sie brachte nebst anderem Werthvollen die B-dur-Symphonie von **Beethoven** und das Requiem von **Cherubini**. Am 26. Juni 1872 erfolgte die Constituierung des Comité's zur

Erbaung einer Tonhalle,

um welches Unternehmen sich vom Anbeginne bis heute der gegenwärtige Director der Gesellschaft, Dr. **Victor Leitmaier**, schon eine ganze Kette von Verdiensten erworben hat, bestens dabei unterstützt von den leitenden Factoren des Vereins, von den Mitgliedern, von Publicum und Kunstfreunden in ganz Oesterreich und über dessen Marken hinaus; heute schon repräsentirt der Baufond ein Kapital von über 16,000 fl. Die Sängerschaft des Jahres 1872 war nach dem reizenden Felde gerichtet, dem, Dank den Bemühungen des dortigen Hotelbesizers **Mallner**, von Jahr zu Jahr mehr in Schwung kommenden oberkrainischen Badeorte. 1871 — 1872 gaben in Laibach **Robert Heckmann** und **Wilhelm Treiber** Concerte.

Die Gesamttätigkeit der Gesellschaft in den Jahren 1872 — 1876 bietet ein überraschend schönes Bild ernstes, würdigen Strebens. Wir begnügen **Richard Wagner** (aus **Lohengrin** — **Huldigungsmarsch**),

der Walpurgisnacht von Mendelssohn, dem Königssohn und Schneewittchen, dann der B-dur-Symphonie von Schumann und dem E-moll-Concert von Chopin.

Das Jahr 1874 ist durch die mehrmalige treffliche Aufführung von Lortzings Oper ‚der Wildschütz‘ ausgezeichnet. Unter den Solisten entzückten insbesondere die viel gefeierten Geschwister

Fr. Cäcilie und Clementine Eberhart

das Publicum durch ihren reizenden Gesang und durch ihr so hervorragendes Spiel.

Im selben Jahre ward zum Director der Gesellschaft der um das gesellige Leben der Hauptstadt vielseitig verdiente Herr

Ferdinand Maier

gewählt, der Inhaber der weltbekannten Laibacher Handelslehranstalt.

In diesen letzteren Jahren gewann die Gesellschaft in Frau Antonie von Wurzbach eine ebenso vorzügliche als liebenswürdige Künstlerin, deren Mitwirkung den Vereinsconcerten ein besonderes Lustre verleiht. Die Gesellschaft betheiligte sich am 14. October 1874 an dem Landesfeste der Vollendung des Realschulgebäudes, bei welcher Feier bekanntlich Se. Excellenz der Herr Minister für Cultus und Unterricht Dr. R. v. Stremanz, gegenwärtig war, und im April 1876 an den Ovationen für den Dichter-Jubilair Anastasius Grün durch Ernennung desselben zum Ehrenmitgliede und durch feierliche Begehung des Jubeltages mit einem Festconcerte. Die Sängerschaft des Jahres 1876 ward nach Villach unterommen. Concerte gaben 1873 Sophie Menter und das schwedische Damenguartett, 1875 Anton Zamara, 1876 Bertha Gaff, Vera Timanoff und Aglaja Orgeni, dann noch Theobald Kretschmann.

Ein neuer Fortschritt in Pflege der wahren Kunst ward durch Einfügung der

Kammermusik

in das Saisonprogramm unserer Stadt gemacht.

Die erste Serie von Kammermusik-Aufführungen wurde von

J. Böhrer,

seit Jahren als ausgezeichnete Pianist und Lehrer an unseren Musikschulen in rühmlichster Weise thätig und auch als Componist bestens bekannt, J. Gerstner und F. Beer, unter gefälliger Mitwirkung der Herren A. Nedved und G. Moravec, im Frühlinge des Jahres 1874 veranstaltet. Von namhaften Werken gelangten folgende zur Aufführung: L. v. Beethoven: Trio, C-moll, op. 1; A. Rubinstein: Trio, B-dur; F. Mendelssohn: Trio, C-moll; F. Schubert: Trio, Es-dur; Rob. Schumann: Quintett in Es-dur; C. Goldmark: Sonate für Clavier und Violine. — Die zweite Serie von solchen Aufführungen umfaßte vier Abende und wurde von J. Böhrer, J. Gerstner,

G. Moravec, A. Nedved und M. Meißner im Winter 1874/75 veranstaltet. Das Programm war das beifolgende: Erster Abend: 1. Josef Haydn: Quartett für zwei Violinen, Viola und Violoncello, op. 75, D-moll; 2. Felix Mendelssohn-Bartholdy: Sonate für Pianoforte und Violoncello, op. 58; 3. L. v. Beethoven: Trio für Pianoforte, Violine und Violoncello, op. 97. — Zweiter Abend: 1. F. Schubert: Quartett für zwei Violinen, Viola und Violoncello, A-moll; 2. W. A. Mozart: Quartett für Pianoforte, Violine, Viola und Violoncello, G-moll; 3. A. Rubinstein: Trio für Pianoforte, Violine und Violoncello, op. 52. — Dritter Abend: 1. L. v. Beethoven: Quartett für zwei Violinen, Viola und Violoncello, op. 18, A-dur; 2. W. A. Mozart: Andante, Menuett und Rondo (Haffnermusik) für Violine und Pianoforte; 3. J. Rheinberger: Quartett für Pianoforte, Violine, Viola und Violoncello, op. 38. — Vierter Abend: 1. A. Rubinstein: Quartett für zwei Violinen, Viola und Violoncello, op. 17, C-moll; 2. F. Schubert: Streichquartett (Fragment), C-moll; 3. Rob. Schumann: Quintett, Es-dur, für Pianoforte, zwei Violinen, Viola und Violoncello. — Die dritte Serie, von den Herren J. Böhmer, J. Gerstner, G. Moravec, A. Nedved und Th. Kretschmann im Uebungslocale des Vereins im Fürstenthofe, folgte 1876 in der verhältnismäßig kurzen Zeit von zwölf Tagen, und zwar vom 17. bis 29. Dezember. Es wurden in drei Abenden nachfolgende Werke zu Gehör gebracht: L. v. Beethoven: Sonate für Piano und Violoncello, A-dur; Josef Haydn: Streichquartett, D-dur; F. Schubert: Trio für Piano, Violine und Violoncello, Es-dur; L. v. Beethoven: Trio für Clavier, Violine und Violoncello, op. 70, Es-dur; A. Rubinstein: Streichquartett, op. 17, C-moll; Rob. Schumann: Quartett für Clavier, Violine, Viola und Violoncello, Es-dur; W. A. Mozart: Trio für Clavier, Violine und Violoncello, C-dur; Ant. Rubinstein: Adagio aus dem Streichquartett, op. 17, As-dur; C. Grieg: Sonate für Clavier und Violine, op. 8; L. v. Beethoven: Streichquartett, op. 18, F-dur.

Und nun der Januar des heurigen Jahres, er bringt uns die schöne

Gedenkfeier der 175jährigen Gründung

der ‚Academia Philoharmonicorum‘, unserer heutigen philharmonischen Gesellschaft, welch' schönes Fest vom Director der landschaftlichen Bühne, Herrn **Fritzsche**, am 20. mit einer Festvorstellung: ‚Lebende Bilder aus der Geschichte der Gesellschaft‘, eingeleitet wird, wozu Verfasser den historischen Vorwurf und unser bestbekanntester heimatischer Dichter, Herr **Heinrich Penn**, das verbindende Gedicht glänzend und schwungvoll geliefert hat. Tags darauf (21.) ist das Festconcert, dem ein wolgelungener Prolog von **A. Dimitz** vorangeht und das als Hauptnummer die **Schöpfung** mit Herrn **Kollak**, Opernsänger aus Graz, enthält; den Schluß des Festes bildet ein **Bankett** zur Begrüßung der ältesten Mitglieder des Vereins.

Um das vorzügliche Gelingen des seltenen Festes sind seit Monaten in edel-förderndem Bestreben die gesammte Direction und sämmtliche ausübende Mitglieder vereint unermülich thätig. Doch mag es gestattet sein, hier namentlich der Direction, und zwar des Herrn Directors **Dr. Victor Leitmaier**, dessen Vertreters **L. Landesrathes A. v. Gladung**, der Herren

Directionsmitglieder Stadtkassier **Jr. Hengthaler**, Handelsmann **Karl Raringer**, Director der krainischen Baugesellschaft **M. Krenner**, k. k. Staatsanwalts-Substitut **Gruß Mühleisen**, Redacteur **Franz Müller**, Dr. d. R. k. k. Muscultant und Reservelieutenant **Josef Petritsch**, Realitätenbesitzer, Uhrmacher und Optiker **Nikolaus Rudholzer**, k. k. Rechnungs-Official **Josef Turdy**, des Musikdirectors Herrn **Anton Nedved**, des Ausschusses des Männerchores, der Herren k. k. Rechnungs-Official **Kob. Burgarell** (Chorführer), Sparkassebeamte **Gustav Didak** (Archivar), Buchhändler **Carl Till** (Tafelmeister), Sparkassebeamter **Raim. Wascher** (Secretär), Lehrer **Anton Razinger** und Handelsmann **Josef Ferdina** (Ausschüsse), sowie der Gesellschaftslehrerin **Frl. Clementine Eberhart** und der Gesellschaftslehrer, der Herren **Johann Gerstner**, **Gustav Moravec** und **Josef Zöhner** hervorhebend zu gedenken.

Der Ertrag des Concertes ist dem in Wien zu errichtenden **Beethoven-Denkmal** gewidmet.

So mag denn des großen Beethoven hoher Genius unserer Gesellschaft und dem ganzen Musikleben unserer Heimat in alle Zeiten schützend vorleuchten, und in der vielleicht in nicht allzuweiter Ferne erstehenden

Tonhalle' Krains

mag seine Büste zu Häupten jenes Briefes von seiner Hand zu schauen sein, den er 1819 an unsere Philharmoniker gerichtet, und die Wände des Hauptsaales mögen dann die Namen aller jener Frauen und Männer Krains zieren, die sich im Laufe der Jahrhunderte um die Entwicklung der Tonkunst in Krain verdient gemacht.

Am Eingange dieser Tonhalle aber mögen **Anastasiuss Grünss** Worte prangen:

In den fliehenden Klängen auch
Tönt unsterbliches Empfinden!

